

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



Emersons erste Lektion

Das 5. nach-atlantische Zeitalter

Das anglophile Netzwerk

Russland im 21. Jahrhundert

Ägyptosophie

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, daß sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muß sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muß aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Inhalt

Emersons erste Lektion

Thomas Meyer

3

Das fünfte nach-atlantische Zeitalter (Teil 3)

George Adams

7

Das anglophile Netzwerk

Andreas Bracher

9

Russland im Übergang zum 21. Jahrhundert (Schluss)

Gerd Weidenhausen

14

Aufruf für eine Tagung in Belgrad

Thomas Kraus

16

«Ägyptosophie» oder das imaginäre Ägypten

Claudia Törpel

17

Die Platte, der Baum und der Tempel

Sophia Schweigt

19

Leserbriefe

20

Redaktioneller Hinweis:

Eine ausführliche Dokumentation zur Rassismus-Debatte (Report-Sendungen, Stellungnahmen, Kritik, Literaturhinweise) finden sich auf den Internet-Seiten des Perseus Verlags unter: «Aus aktuellem Anlass» und «In letzter Minute».

Der Europäer
Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft
Rudolf Steiners
Jg. 4 / Nr. 7 Mai 2000

Bezugspreise*:

Einzelheft: SFR 7.- / DM 8.- / ÖS 59.50 / € 4.-
Doppelheft: SFR 14.- / DM 16.- / ÖS 119.- / € 8.-
Jahres-Ab: SFR 70.- / DM 80.- / ÖS 595.- / € 45.-
Halbjahres-Ab: SFR 42.- / DM 48.- / ÖS 355.- / € 26.50
(* zzgl. Porto)
Luftpost: SFR 125.- (inkl. Porto)

Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:

1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:

Thomas Meyer
Leonhardsgraben 38 A
CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 263 93 33
Fax: (0041) +61 / 261 68 36

Inserate und Abonnemente:

Auskünfte betr. Bestellungen von Abonnements, Probennummern, Inseraten:

Ruth Hegnauer
General Guisan-Str. 73
CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58

Anzeigenpreisliste 1/2000 auf Anfrage

Leserbriefe:

Brigitte Eichenberger
Austrasse 33
CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 273 48 85
Fax: (0041) +61 / 273 48 89

Redaktionelle Mitarbeit:

Brigitte Eichenberger, Christine Bonvin

Belichtung und Druck:

Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:

D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag AG
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag AG
A: Swisspost/Postfinance/3030 Bern
4.431.936
P.S.K. Wien
z.H. 91-12648-7

Postkonto international für Euro-Zahlungen:

195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag AG / Der Europäer

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden. Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst. Nicht gezeichnete Artikel stammen vom Redakteur.

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

© Perseus Verlag Basel

E-mail: perseus@perseus.ch
Internet: http://www.perseus.ch

ISSN 1420-8296

Die nächste Nummer erscheint am **2. Juni 2000**

Emersons erste Lektion

Einige persönlich-unpersönlichen Bemerkungen zur Rassismus-Debatte

Erlebte Selbstverständlichkeiten

Da gelegentlich auch dem *Europäer* in bezug auf die «Frage der Rassen» rückständige Gesinnung unterscho-ben wird, sollen die folgenden Bemerkungen meinen Standpunkt in dieser Frage, die so unzeitgemäß wie möglich ist, einmal mehr, so klar wie möglich machen.

In der Begegnung mit anderen Menschen hat mich von Kindheit auf die Frage interessiert: Was ist das für ein Mensch? Nicht: was ist das für ein gelber Mensch, schwarzer Mensch etc. oder gar die Frage: Was ist das für ein Schwarzer, Gelber etc.?

Auch die Frage: Was ist das für ein *jüdischer* Mensch? hatte in meinem Seelenleben keinen Platz. In diesem Sinne war mir die Rassen-, die Volkszugehörigkeit, aber auch die Zugehörigkeit eines Menschen zu einer bestimmten Religionsform immer eine Nebensache; etwas, das man *auch* betrachtet, nachdem man sich ein Bild des anderen als eines *Menschen*, das heißt als einer besonderen menschlichen Individualität gemacht hat oder zu machen suchte. Als ich mit zwanzig Jahren einem japanischen Arzt Deutschunterricht erteilte, kam es mir niemals in den Sinn, mich für die Andersartigkeit seiner *Rassenzugehörigkeit* zu interessieren; ich lernte einen Menschen kennen, der aus einem fernen Land kam und ein tiefer Bewunderer mitteleuropäischer Musik und Literatur war – und staunte darüber.

Ähnlich ging es mir während meiner Spanien-, Frank-reich-, Afrika-, Holland-, England- und Amerikaaufenthalten. Überall habe ich Menschen getroffen und mich für manche mehr und dauerhaft, für andere weniger interessieren und erwärmen können. Manche dieser Menschen waren jüdischen Glaubens oder jüdischer Abkunft, mit einigen von ihnen kamen Freundschaften zustande, noch bevor ich von deren Judentum erfuhr oder mich für ihr religiöses Bekenntnis interessierte. Ich hielt diese Art der Menschenbetrachtung immer für etwas Selbstverständliches und habe sie mir bis zum heutigen Tage in bewußter Naivität erhalten. In die Betrachtung eines anderen Menschen sofort und unmittelbar Elemente seiner Rassen-, Volks-, Geschlechts- oder seiner religiösen Zugehörigkeit zu mischen, hielt und halte ich für etwas die menschliche Individualität Verdeckendes, ja geradezu für etwas Beleidigendes. Wie wenn man einen lebendigen Menschen danach beurteilen würde, was er für Kleidungsstücke trägt und in welchem Zustand diese sich befinden. Jede Beurteilung eines konkreten Menschen nach Rassen-, Volks- oder

ähnlichen Gesichtspunkten war und ist mir zuwider, und ich betrachte sie als etwas indiskutabel Inferiores. Als ein Nicht-Erreichen der modernen Kulturstufe, die in erster Linie einen freien Blick auf die eigentliche menschliche Individualität erfordert, auf das Einmalige, Unverwechselbare in jedem einzelnen Menschen. So erlebte ich später auch Steiners auf das energische, individuelle reine Denken gebauten «ethischen Individualismus» als die selbstverständliche Ausgestaltung einer wirklich modernen Lebenshaltung und lernte ihn als die in meinen Augen klarste Grundlage für ein menschenwürdiges soziales Leben schätzen.

Was ist «Rassismus»?

Mit der Formulierung seines «ethischen Individualismus» hat Steiner klar angegeben, was er für das eigentlich Zeitgemäße ansieht: die Erkenntnis und die Förderung des wahrhaft individuellen (von allem Gattungsmäßigen befreiten) Kerns in jedem Menschen. Alle Rassen-, Volks-, Geschlechter- etc. Fragen können daher für eine wirklich moderne Weltbetrachtung nur von sekundärer, tertiärer etc. Bedeutung sein. Im Kapitel «Individualität und Gattung» seiner *Philosophie der Freiheit* ist das über das Verhältnis des Einzelmenschen zu Elementen der Gattung zu Sagende im Prinzip gesagt. Worauf es in erster Linie ankommt, ist also die Entwicklung der Individualität (zunächst vermittelt der Ausbildung eines wortunabhängigen, sinnlichkeitsfreien, unpersönlichen Denkens) und auf die Wechselwirkung zwischen Individualitäten. Steiner hat letzteres einmal folgendermaßen formuliert: «Nur auf die gegenseitige Wirkung der *Individuen* sollte Wert gelegt werden. Es ist doch einelei, ob jemand Jude oder Germane ist.»¹

Nur insofern von allem Individuellen abgesehen resp. dieses gar nicht in den Blick genommen wird, kommen Volks-, Geschlechts-, Rasseeigenschaften usw. in Betracht. Aber *bei der Beurteilung konkreter* Menschen vom Individuellen abzusehen, heißt ganz einfach, kein moderner Mensch zu sein. Der Hitlerismus stellt in dieser Hinsicht für das ganze 20. Jahrhundert den größten massenhaften Rückfall in auf die Spitze ihrer Perversion getriebene vormoderne Zustände der Menschen- und Weltbetrachtung dar.

Doch trotz der Katastrophen, in die der allem Rassismus, Nationalismus etc. zugrundeliegende, ganz unzeitgemäße Mangel an wirklichem Individualismus die Menschheit im vergangenen Jahrhundert gestürzt hat,

sind viele Zeitgenossen auch heute nicht zum wirklichen Individualismus (der nicht mit Egoismus zu verwechseln ist) vorgedrungen; sie überschätzen Eigenschaften von Volk und Rasse und müssen daher in höherem oder geringerem Maße in gewissem Sinne zu – «Rassisten» werden. Denn sie halten Rassen- und Völkercharakteristika etc. für *wesentliche* Charakteristika des einzelnen Menschen oder vermengen sie zumindest mit letzteren. Darin und in nichts anderem liegt das eigentliche Kennzeichen einer *rassistischen* Betrachtungsweise des Menschen. Und dies ist auch das Kennzeichen sämtlicher rassistischer «Rassenlehren», besonders natürlich derjenigen des Nationalsozialismus.

Eine im obigen Sinne bestimmte «rassistische» Betrachtungsweise ist nun ganz besonders auch bei vielen jener Menschen anzutreffen, die gegenwärtig die Geisteswissenschaft Steiners mit dem Schandfleck des «Rassismus» zu behaften suchen. Statt ihren eigenen «Rassismus» durch Entwicklung eines wahren Individualismus in sich selbst zu überwinden, werfen sie ihn nach außen, in der leeren Hoffnung, ihn dadurch loszuwerden.

Alles was die Geisteswissenschaft Steiners über Rassen sagt (über deren Entstehung in der atlantischen Zeit bis zu deren Auflösung [!] in der Zukunft) muss selbstverständlich im Lichte des Individualismus, der Wertschätzung der einzelnen menschlichen Individualität, betrachtet werden. Wo das Verständnis für das Individuelle, wahrhaft Einzigartige in jedem Menschen fehlt, da *müssen* Steiners Äußerungen über Rassen, Völker etc. zwangsläufig *von Grund auf* missverstanden werden.

Wessen Denken vom Sprechen derart abhängig geblieben ist, dass das bloße Vernehmen oder der bloße Anblick des Wortes «Rasse» sogleich die Vorstellung «Rassismus» und entsprechende Begleitemotionen in ihm weckt, der hat sich nicht zu einem Individuum der *Gegenwart* entwickelt. Denn ein moderner, individueller Mensch zu werden, heisst, ein selbständig denkender Mensch zu werden. Und selbständiges Denken setzt den wirklichen Willen voraus, sich von Schlagworten, von automatisch auftretenden Wortvorstellungen, mit ihnen verbundenen Assoziationen und Emotionen nicht beherrschen zu lassen; es setzt den Willen voraus, sich in seinem Denken mit keinerlei *gewohnheitsmäßiger* Bedeutung von Wörtern zufrieden (oder unzufrieden!) zu geben und sich nach dieser zu richten, sondern von Fall zu Fall durch wirkliches Denken die Bedeutung, die jemand einem Wort gegeben hat, zu ermitteln. Das ist natürlich unbequemer, als auf Wörter einzudreschen, wenn einem irgend ein Sachverhalt Kummer macht.

Vertrauen in das Denken oder in Juristenkommissionen?

Aller wirkliche Individualismus muß auf dem Vertrauen in die höchste Kraft gebaut sein, die der Mensch nach Steiner in der Sinneswelt besitzt: die Denkkraft.² Dieses Vertrauen ist offenbar auch in gewissen anthroposophischen Kreisen geschwunden. Man hielt es angesichts massiver Angriffe von außen nicht für ausreichend, Steiners geisteswissenschaftliche Äußerungen über Rassen, Völker, das Judentum etc. dem Forum der individuellen Vernunft zu unterstellen, die aus dem historischen Kontext heraus ihren jeweiligen Sinn zu ergründen hat. Man hielt es für geboten, solche Äußerungen durch eine Kommission von Juristen beurteilen zu lassen. Dadurch wurde die ganze Debatte auf einen Schauplatz hinabgedrängt, auf dem ganz andere Kriterien als solche der *Erkenntnis* walten müssen. Man sorgte dadurch – vollkommen konträr zu allen Bemühungen um eine wirkliche funktionelle Dreigliederung des sozialen Organismus – für eine verstärkte Verquickung der Gesichtspunkte eines freien Geisteslebens mit denen des Rechtslebens. Man setzte an die Stelle der Frage nach Wahrheit und Richtigkeit von Aussagen – die durch Denken und Erkennen zu entscheiden ist – die Frage von deren «Rechtmäßigkeit». Es ist eine Art Verhöhnung sämtlicher bisheriger Bemühungen um ein freies Geistesleben, wenn man die Beurteilung gewisser Produkte dieses selben Geisteslebens – wann folgen Goethes Werke, wann die Bibel, insbesondere die Paulusbriefe, etc. etc.? – quasi letztinstanzlichen Juristenkommissionen überläßt. Es zeigt ganz klar, was man diesem Geistesleben an Klärungskraft im Ernstfall zutraut – nämlich nichts. So fiebert man in Furcht und Hoffnung «Schlußberichten» von Juristen entgegen, als ob von ihnen alles Heil abhinge. Bereit, R. Steiner – nun im Hinblick auf seine Äußerungen zum Judentum – abermals pharisäerhaft, schulmeisterlich und öffentlich die Leviten zu lesen.

Was nun im Vordergrund des öffentlichen Bewußtseins steht, ist eine allgemeine Debatte über *Wortlaute*. Und über Wortlaut-Verbote. «Rasse» soll nicht mehr verwendet werden, «Arier» ist tabu geworden. Wen interessiert es noch, dass im theosophisch-geisteswissenschaftlichen Sinne die «Arier» aus den atlantischen «Ursemiten» hervorgegangen sind und dass *dieser* Arierbegriff schon allein aus diesem Grund nicht mit dem von den Nationalsozialisten verwendeten antisemitischen Schlagwort zusammengeworfen werden kann? Der Unwille zu denken hat einer regelrechten Wortlaut-Hysterie Platz gemacht. Jeder wird niedergeschrien oder als rückständiger Geist gebrandmarkt, der noch

gewisse Worte in den Mund zu nehmen wagt. Sollen Worte dafür büßen, dass es Leute gab, die mit ihnen Schlimmes meinten?

Außerdem behaupten Genetiker, es gäbe kein Rassen-Genom, also sei alles Reden von Rassen unwissenschaftlich. Aber hat Steiner je behauptet, behauptet je ein Kind, das erstmals einen Schwarzen sieht, diese (allerdings ganz äußerliche) menschliche Andersartigkeit, wie sie in den Hautfarben zum manifesten Ausdruck kommt, sei *genetisch* nachweisbar? Sie ist auch ohne genetischen Nachweis ein offenkundiges, wenn auch für die Beurteilung des Menschen als einer eigenständigen Individualität ganz bedeutungsloses Faktum.

Ein juristischer Bären dienst

Die Ängstlichkeit vor Missverständnissen – oft auch gepaart mit der Angst, sich unter wirklich oder vermeintlich einflussreichen Mitbürgern nicht nur Freunde zu machen – hat sich also auch mancher Vertreter der Geisteswissenschaft bemächtigt. Diese wollen sogar von solchen Leuten «verstanden» werden, denen es um ganz anderes geht als um Verstehen. Sie halten das vielleicht für tolerante, allgemeine Menschenliebe. Sie merken nicht, dass die weitverbreitete Denkbequemlichkeit und der ebenso weit verbreitete Unwille vieler Zeitgenossen, sich einmal ernsthaft auf die Geisteswissenschaft R. Steiners einzulassen, geradezu Jubelfeste feiern angesichts der mit Erfolg in Umlauf gebrachten Rassismusverdächtigungen gegenüber dieser selben Geisteswissenschaft. Die Furcht oder der Unwille, sich ernstlich mit ihr zu beschäftigen, haben jetzt ein ungeheuer respektables Mäntelchen erhalten. Welcher anständige, «moderne» Mensch soll sich denn mit etwas abgeben, das aus «rassistischer» oder zumindest «diskriminierender» Denkart stammt? Das eben Angegebene ist – neben dem eigenen, nicht überwundenen wirklichen Rassismus – einer der Hauptgründe dafür, warum die Rassismus-Attacke gegen die Anthroposophie in so vielen Kreisen auf so reges Interesse stößt und bei zahlreichen Leuten fast so etwas wie Erleichterung bewirkt hat. Es ist in höchstem Maße weltfremd, wenn gewisse Anthroposophen auch solchen Leuten gegenüber geltend machen wollen, dass es von den über 80'000 Seiten im Werk von Rudolf Steiner doch *nur 16* «diskriminierende» Stellen gebe. Auch eine einzige zugegebene «Diskriminierung» leistet solchen Menschen den gewünschten Dienst und wäre auch durch 160'000 Seiten voller Menschenfreundlichkeit nicht im geringsten aufzuwiegen. Insofern haben die mit großem Aufwand erstellten Juristenberichte nichts anderes bewirkt als allen jenen, die sich schon immer gern um eine Auseinandersetzung mit der Geisteswissenschaft zu

drücken suchten, dafür auch noch ein «anthroposophisch beglaubigtes» Alibi zu liefern.

Wer jetzt angesichts der «Neuigkeiten» aus den Niederlanden feiert, der feiert einen Pyrrhussieg.

Wer kann «entgleisen?»

Um nicht den Verdacht zu nähren, diese Einschätzung ließe sich nicht mit Einzelheiten untermauern, sei das Folgende bemerkt: Im niederländischen Bericht wird nicht auf den immanenten, aus dem sachlichen und historischen Kontext zu ermittelnden Denkgehalt der Hauptwert gelegt, sondern auf Wortformulierungen und deren mögliche *Wirkung auf den ersten Anblick*. Das wollen wir an einem einzigen, symptomatischen Beispiel demonstrieren. Der niederländische Schlussbericht «Anthroposophie und die Frage der Rassen» fühlt sich auch genötigt, jene Stelle aus dem Hamerling-Aufsatz Steiners aus dem Jahre 1888 zu qualifizieren, die im letzten *Europäer* einer eingehenden Analyse unterzogen worden ist. Steiner schreibt bekanntlich, daß es ein «Fehler der Weltgeschichte sei», wenn sich das «Judentum als solches» «im modernen Völkerleben» erhalten habe. Unsere Analyse kam zum Ergebnis, dass Steiner mit diesen Formulierungen wie zahlreiche damalige Juden selbst nichts anderes vertritt als einen radikalen Assimilationsgedanken des Judentums «als solchem» (d.h. als Volks- oder ähnliche Gemeinschaft) und dass er das Judentum des Einzelnen damit keineswegs berührt, geschweige denn herabsetzt. Die Kommission schließt sich nun der Einschätzung von Christoph Lindenberg an, der diese Stelle Steiners schon vor vielen Jahren als «Entgleisung» brandmarkte. Das soll wohl sagen, dass es Rudolf Steiner hier leider nicht gelungen sei, gewisse, außerdem noch schlimm geartete «antisemitische» Auffassungen und Emotionen in sich selbst zu unterdrücken. Derselbe Lindenberg hat aber selbst die abstrusesten Widerspruchskonstruktionen über Wesen und Werk Steiners in die Welt gesetzt, die zum größten Teil auch widerlegt wurden. Aber nun ist er in einer heiklen Einzelfrage posthum sogar zur Autorität einer holländischen Juristenkommission aufgestiegen. Das charakterisiert die Urteilsfähigkeit der Kommission. (Mildernder Umstand: Sie ist ja auf ein Terrain gebeten worden, das über den Rahmen ihrer juristischen Aufgaben weit hinausgeht.) Im übrigen zeugt es ganz einfach von einer grotesken Verkennung des Wesens selbständigen Denkens, Steiner «Entgleisung» vorzuwerfen. Erwartet man von ihm als Denker, dass er sich auf längst gelegten *Geleisen* zu bewegen hat? Wer selbständig denkt, der *schafft* vielleicht Gedankengeleise für solche, die ihm eine Weile folgen wollen und deren Denken sich ohne eine vorgegebene Richtung (*Geleise*) noch nicht ganz frei

und selbständig bewegen kann. Für ein wirklich freies Denken gibt es kein Geleise. Und wo kein Geleise liegt, da kann auch nichts entgleisen.

Nun soll also die Welt (inkl. die ganze anthroposophische Bewegung) in einer solchen Kommission von Juristen ihre neuen «Vordenker» erblicken und sich von ihnen vorschreiben lassen, auf welchen Gedankengeleisen sie sich fortan zu bewegen hat. Um *politically correct* zu sein.

Es ist vorauszusehen: Auch solche Erörterungen, wie sie hier vorgebracht werden, sind in den Augen derer, die nun «spuren» und sich an die vorgegebene Geleiserichtung brav halten – Entgleisungen der schlimmsten Art. Wer auf der Linie der neuen niederländischen Geleiseleger denkt, der *muss* so sagen. Man kann dafür Verständnis haben ... Man kann aber auch Verständnis aufbringen für die Notwendigkeit, gegenüber einer solchen Denkgeleise-Politik auch wirklich freies Geistesleben zu erhalten.

Emersons erste Lektion in Idealismus

Gewiss: manche Äußerungen Steiners über Rassen, Völker oder über das Judentum und seine Mission sind auf Anhieb schwer verständlich, so wie das meiste an der Geisteswissenschaft für das heutige flüchtige Denken schwer begreiflich scheinen mag. Ferner: manche Äußerungen Steiners sind nicht oder kaum exakt nachgeschrieben worden. Schließlich: gewisse seiner Äußerungen würde Steiner im heutigen Zeitkontext ganz zweifellos anders formulieren.

Die zwei letzten Punkte sind im Grunde Trivialitäten, die nur der Deutlichkeit halber auch mit angeführt wurden und keines weiteren Kommentars bedürfen. Zum ersten Punkt dagegen will ich folgendes bemerken:

Was schwer verständlich ist, kann durch Ungeduld und durch Befangenheit leicht missverstanden werden. «To be great is to be misunderstood», hat einer der größten Amerikaner, die jemals lebten, einmal seelenruhig ausgesprochen. Soll man sich für Emerson, der diesen Satz geschrieben hat, vor der Welt dafür entschuldigen, dass viele seiner Äußerungen mißverstanden wurden? Auch von solchen, die sich gern auf ihn berufen. Dass auch der soeben angeführte Satz ebenfalls leicht missverstanden werden kann und es sicherlich auch oftmals wurde? Das wäre selbst ein größtes Missverständnis der Bedingungen, wie wirklich Großes, Neues in die menschliche Entwicklung tritt. *Wer Mißverständnisse befürchtet, kann auch die Wahrheit nicht vertreten.*

Die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners ist ein zeitgemäßes Angebot an die *denkende* Menschheit. Sie kann durch bloße Worterörterungen weder verstanden noch verteidigt werden. Sie auch dem nicht wirklich selbstän-

dig denken wollenden Teil der Menschheit schmackhaft machen zu wollen, ist so überflüssig wie vergeblich. Es verstieße überdies auch gegen die Freiheit des Menschen, von seinem Denken *keinen* Gebrauch zu machen.

*

Wäre es nicht an der Zeit, zum Vertrauen in das Denken zurückzukehren? Positiv für den ethischen Individualismus als den Kern der Geisteswissenschaft R. Steiners öffentlich Verständnis zu erwecken, statt über den akzeptablen, halbwegs akzeptablen, den «diskriminierenden» oder «entgleisten» Charakter gewisser Wortlaute voluminöse juristische Gutachten verfassen zu lassen?

Der 38jährige Emerson notierte einmal Folgendes ins Tagebuch: «Ich erinnere mich daran, wie ich mich als Kind an Sonntagen auf der Kirchbank damit amüsierte, daß ich ganz gebräuchliche Wörter wie «schwarz», «weiss», «Brett» etc. zwanzig oder dreissigmal vor mich hinsprach, bis das Wort alle Bedeutung und alle Bestimmtheit ganz verloren hatte und ich daran zu zweifeln anfang, was nun der richtige Name für die Sache sei. Denn ich bemerkte, dass keiner von ihnen ein naturgegebenes Verhältnis [zur Sache] hatte, sondern alle willkürlich waren. *Das war die erste Lektion des Kindes in Idealismus.*»³

Es war dies zugleich Emersons Erwachen für den essentiellen Unterschied von Sache, Wort, Idee.

Ein solches Erwachen ist auch für jeden Studenten der Geisteswissenschaft R. Steiners notwendig. Betrachtete doch Steiner Emerson als eine mögliche *amerikanische* Anknüpfungsgestalt zur Entwicklung der Geisteswissenschaft. Vielleicht wiederholen einmal gewisse Menschen einfach zwanzigmal die Wörter «Rasse», «rassistisch», «antisemitisch» etc. (es muß ja nicht gerade in der Straßenbahn oder im Zweiglokal geschehen), um ihr Denken vom Verhaftetsein in Wörtern etwas zu befreien, um zu sehen, dass nicht gleich die schlimmsten Emotionen kommen müssen; um zu sehen, dass es keine schlimmen *Wörter* gibt – sondern allenfalls schlimme Gesinnungen und unklare Begriffe. Und dass es für den modernen Menschen *in erster Linie* darauf ankommt, klare, von Vorstellungsassoziationen und emotionellem Begleitgeräusch befreite Begriffe zu bilden.

Emersons «erste Lektion» bleibt, wie es scheint, auch für manchen fortgeschrittenen «Geistesschüler» noch zu absolvieren.

Thomas Meyer

1 «Die Sehnsucht der Juden nach Palästina», GA 31.

2 *Theosophie*, Kap. «Der Pfad der Erkenntnis» GA 9.

3 *The Heart of Emerson's Journal's*, ed. by Bliss Perry, New York 1995, S. 162.

Das fünfte nach-atlantische Zeitalter

Die geistigen Kräfte unserer Zeit im Lichte der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Schluss

Der Zeitgeist Michael und die Auferstehung

Doch diese Kulmination [der materialistischen Wissenschaft; Anm. d. Red.] tritt genau in dem Zeitpunkt ein, in dem ein neues Zeitalter beginnt; denn seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts befinden wir uns in der Sonnen-Epoche Michaels. Wir leben wirklich im Zeitalter, in dem sich die Menschheit wieder der Auferstehungskräfte des Christus bewusst werden muss; und das Erwachen dieses Bewusstseins ist gerade mit jenen Kräften verknüpft, die menschliche Seelen aus ihrem Durchgang durch die Marssphäre im Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt zur Erde heruntertragen. In der Marssphäre, in der die Urbilder der physisch-irdischen Außenwelt liegen, da wirkt als ein geistiges Wesen Buddha, indem er die Menschenseelen in ihrem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt mit jenen starken geistigen Kräften inspiriert, durch welche sie im irdischen Leben die Christianisierung dieses materialistischen Zeitalters zustandebringen können, d.h. die Christianisierung der Wissenschaft und des sozialen Lebens. Das ist die große Metamorphose des Buddha-Impulses – des Impulses des Mitleidens und der Jenseitsgerichtetheit. In der vorchristlichen Zeit hingen diese Impulse vor allem mit dem Heranwachsen der individuellen Seele zu Stärke und Reinheit zusammen. Heute haben sie – nicht unter Ausschluss, sondern zusätzlich zu ihrer früheren Bedeutung – eine noch größere Bedeutung. Sie bedeuten nichts anderes als die Verwandlung der objektiven Wissenschaft und unseres sozialen Lebens durch den Christus-Impuls.

Es gibt ein schlichtes Wort, das in Dr. Steiners Ermahnungen immer wiederkehrt. Es klingt zunächst nüchtern, sogar kalt; Rudolf Steiner gab nicht viele Ermahnungen, und diese waren nie sentimental. Es ist das Wort «Interesse». Rudolf Steiner predigte nicht auf abstrakte Weise Liebe; doch immer wieder ermahnte er uns dazu, für alles ein *Interesse* zu entwickeln. Das war die Pforte zur wahren Liebe. Er beschrieb einmal das Gegenteil von Interesse – die heute so weitverbreitete gelangweilte und blasierte Attitüde – als die größte Waffe Ahrimans.

Gautama Buddha brachte einst die Botschaft des Mitleids zu einer Zeit, in welcher der Hauptwidersacher der Menschheit Luzifer war – Luzifer, der ein falsches Erkenntnislicht brachte. In einem Zeitalter, in dem Ahriman, der die Erkenntnis verdunkeln möchte, der Hauptwidersacher ist, bringt Rudolf Steiner die Botschaft des lebendigen Interesses für alle Dinge. Das «Interesse», an das zu mahnen er nie müde wurde, so schlicht und nüchtern es auch klin-

gen mag, ist eine Metamorphose der alten Buddha-Botschaft vom «Mitleid». Der von Rudolf Steiner gelehrt Einweihungsweg beginnt mit einem lebendigen Interesse an allen Dingen. Aus diesem Interesse entspringt Liebe und Erkenntnis in der Überwindung Ahrimans. «Mitleid» war das Wort, als Buddha von den Merkurregionen zur Erde kam; «Interesse» ist das Wort heute, wo sich Buddha im Reich des Mars aufhält, dem Bereich der Urbilder der materiell-mineralischen Erdsphäre, wo er menschliche Seelen auf ihrem Rückweg ins Erdenleben inspiriert. Nachdem die individuelle Seele nach dem Tode die Mondregionen des Kamaloka passiert hat, taucht sie in den Bereich des Seelenlichtes, in das erste der höheren Reiche der Seelenwelt ein. Das ist die Sphäre des Merkur. Da befand sich Buddha in alten Zeiten. Sein zartes Licht empfing die Seelen, die die Bereiche der «Begierdenglut», irdischer Antipathie und Leidenschaft hinter sich gelassen hatten. Das heißt, dass der individuelle Aspekt, der Aspekt der Seele, vor Golgatha am allerwichtigsten war. Doch dazu ist nun ein anderer Aspekt getreten. Durch die Pforte der Sonnensphäre geht die Seele ins Geisterland über. Die Marssphäre ist das erste Reich des Geisterlandes; und auf ihrem Rückweg zur Erde geht die Seele wiederum durch die Marssphäre hindurch ins Sonnenreich über. Da flößt Buddha jenen Seelen, die aufgrund ihres Karmas dafür empfänglich sind, die Inspiration zu einer Wissenschaft und einem sozialen Leben ein, die den Geist der Antipathie und des Bösen besiegen können – nicht nur innerhalb der einzelnen Menschenseele, sondern auch im äußeren materiellen und ökonomischen Leben, im Verstehen der mineralisch-materiellen Welt aufgrund des reinen Lichtes der göttlich-urbildlichen Ideen sowie in der Schaffung einer den Mamon überwindenden sozialen Ordnung. Das kann nicht bloß durch das Gefühl geschehen; nicht einmal durch die Entwicklung von noch so heiligen Individuen; das kann nur durch die Christianisierung der objektiven Wissenschaft und durch eine das soziale Leben selbst gestaltende Einweihungserkenntnis bewerkstelligt werden.

In den kommenden Jahrhunderten muss also ein neuer Impuls ins Christentum einfließen, oder vielmehr aus dem Herzen des Christentums selbst hervorquellen. Es wird die innere Vereinigung des Christentums mit jenen Kräften der vorchristlichen Zeit sein, die in der Buddhaströmung am Werk waren; Rudolf Steiner nennt es das heilende Christentum. Geradeso wie die Eisenkräfte, die Marskräfte, in unserem Blut ein von unserer eigenen Natur dauernd zur Verfügung gestelltes Heilmittel

sind, ebenso wird auch jene Wissenschaft, die seit dem 17. Jahrhundert menschlichen Seelen im Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt von den vergeistigten Marskräften inspiriert wird, im gesamten sozialen Organismus als eine Heilkraft wirken; sie wird die Wunden des Industrialismus, die Wunden, die vom finsternen, unerleuchteten, chaotischen und ahrimanischen Gebrauch des Eisens geschlagen wurden, heilen. Die ganze Lehre Rudolf Steiners ist heilendes Christentum.

Eine tiefe Verbindung besteht in den geistigen Welten zwischen Michael und Buddha. Michael, den die Imagination des Hellsehers mit dem reinen Schwert des geistigen Eisens sieht – Michael selbst ist von der Hierarchie der Erzengel zur Hierarchie der Archai aufgestiegen. Er erscheint nun als der Führer der Menschen zu einer Wissenschaft der Auferstehung. Denn, wie der Körper, der uns im Erdenanfang gegeben wurde, der schöpferische Gedanke der Geister der Form war, und wie ihre «Bildung» die ununterbrochene Erziehung der Menschheit bis zum Mysterium von Golgatha war; ebenso wird für jeden verchristlichten Menschen der am Ende der Erdenzeit vollausgebildete Auferstehungsleib der Ausdruck der Archai sein – d.h. der Totalsumme aller Zeitgeister, die in allen Kulturepochen der Erde wirksam waren und in Beziehung zu welchen wir unsere verschiedenen Inkarnationen durchlebten.¹² Die Archai begleiten die Rückkehr des Menschen von der Erde zum Himmel, die seit dem Mittelpunkt der Erdenzeit dank den Auferstehungskräften des Christus möglich ist; so begleiteten die Geister der Form die Geburt des Menschen aus dem Himmel in die Erdenwelt. Der Mensch betrat die Welt der Form, um zur Persönlichkeit zu werden. Form wurde Tod. Aus der Welt des Todes erhebt sich die geläuterte menschliche Persönlichkeit mit schöpferischer Kraft als Resultat des Christus-Impulses – und zwar nicht bloß als Engelwesen in vollkommener Reinheit, sondern mit schöpferischer Kraft zur Bildung eines neuen Kosmos. Das ist der Sinn der Auferstehung.

So wie Jehovah in vorchristlicher Zeit als der Anführer der Geister der Form erschien, der dem Menschen die Reflektion des Christus-Impulses schon vor der Ankunft Christi vermittelte, so erscheint heute Michael als der in der Hierarchie der Archai dem Menschen am nächsten Stehende. Und wie die alte «Bildung» nur die Fortführung der Embryo- und Kindheitskräfte der Menschheit, die



Hl. Michael, Bischofsstab (13. Jh.)

Fortführung der Erschaffung des Menschenleibes war – so ist die neue Offenbarung, die Offenbarung der Archai, der Anfang einer Neu-Erschaffung. Was am Ende der Erdenzeit im Auferstehungsleib erfüllt sein wird, wird bereits jetzt vorbereitet, wenn Menschen in Geisteswissenschaft ihre Gedanken zur geistigen Welt erheben; wenn der Gedankenleib aus dem toten Formalismus aufsteht, an welchen er im physischen Gehirn gebunden ist; und wenn die Menschen, zunächst in der Idee, und später in lebendigem geistigem Verkehr mit den Zeitgeistern in Beziehung treten. Bewusstes Verstehen des Zeitgeistes – das ist, was eine christliche Menschheit heute braucht. Das

ist das eine, was die ahrimanischen Mächte verfinstern wollen. Heute wird kein individuelles oder persönliches Heils-Christentum mehr genügen. Das historische Licht der Geisteswissenschaft wird benötigt, um die heutige Zeit in die wahre Zeiten-Folge hineinzustellen. Unsere eigene Zeit wahrhaft verstehen, heißt sie in ihrer Beziehung zu anderen Epochen zu betrachten. Wenn wir deshalb mit Verständnis die Worte «fünfte nach-atlantische Epoche» aussprechen, dann bringen wir eine Bewusstseinskraft in das irdische Leben, die zur Heilung und zum Aufbau der Zukunft wesentlich ist. Jede Verdunkelung der Wahrnehmung, jede materialistische oder nationalistische Geschichtsfälschung, ist eine Zerstörung des Menschheitsleibes. Jeder Gedanke, der gedacht, und jede Tat, die getan wird, im Lichte einer wahren und reinen Wahrnehmung der Zeitgeister, ist ein Schaffen am werdenden Kosmos und ein Heilen unseres gegenwärtigen Lebens.

Die heutige und die zukünftige Aufgabe besteht im Aufbau von Gemeinschaftsformen, nicht durch äußerliches Gesetz oder durch Macht, sondern durch die freie Zusammenkunft der verchristlichten menschlichen Persönlichkeiten im Lichte der Weisheit. So wie der Mensch in der Vergangenheit aus der Welt der Form herauswuchs, in die er von den Exusiai gestellt wurde, so wird durch die verchristlichten menschlichen Persönlichkeiten eine neue und höhere Form geschaffen. Dies ist der Aufbau der himmlischen Stadt, des künftigen Universums.

George Adams

¹² Vgl. *Christus und die menschliche Seele*, GA 155, insbesondere der vierte Vortrag.

Das anglophile Netzwerk

Carroll Quigleys Darlegungen zu den Hintergründen der westlichen Politik im 20. Jahrhundert

I. Carroll Quigley (1910-1977)

Im Internet-Buchversand Amazon können Leser den jeweiligen Büchern ihre eigenen Kommentare, Rezensionen und Leseerfahrungen hinzufügen. Schaut man dort bei den Büchern von Carroll Quigley (1910-1977) nach, so findet man unter anderem einen kurzen Kommentar eines anonymen Lesers. Darin heißt es beiläufig: «Bei einer Sitzung im Weißen Haus am Morgen des 9. Juli 1996 erwähnte ich dem Präsidenten gegenüber, dass ich als Sommerlektüre Carroll Quigleys Schriften wiederlesen wollte. Lustig, dass sie das erwähnen, sagte der Präsident, ich habe ihn gerade letzte Nacht gelesen!» Clinton, dieser Präsident, hat Quigley noch in anderen Zusammenhängen erwähnt. In seiner Rede zur Annahme der Präsidentschaftskandidatur nannte er Quigley neben John F. Kennedy jenen Menschen, der seinen politischen Idealismus am tiefsten beeinflusst habe. Clinton war Mitte der 60er Jahre Student bei Quigley in Georgetown (Washington D.C.) gewesen, zu einer Zeit, als Quigley gerade an seinem Hauptwerk *Tragedy and Hope* (Tragödie und Hoffnung) arbeitete.

Wenn Quigley also eine wesentliche Inspiration Clintons gewesen ist, so ist er andererseits der bedeutendste jener Historiker, die immer wieder in Zusammenhängen der sogenannten «Verschwörungstheorien» auftauchen. Dagegen ist er für die akademische Geschichtsschreibung zumindest in Europa ein Tabu geblieben. Er wird nicht erwähnt und nicht rezipiert, sei es nun, weil man die Nähe zu den Zusammenhängen, in denen er sonst genannt wird, scheut, sei es auch, weil der Vergleich mit Quigley allzu viel der sonstigen Geschichtsschreibung als nur zweit-, drittrangig oder sogar belanglos erweisen würde.¹

Quigley war Amerikaner und stammte aus einer Familie mit irisch-katholischem Hintergrund. Seine Kenntnis der amerikanischen bzw. anglo-amerikanischen Oberschichten erwarb er nicht durch Geburt, sondern im Laufe seines beruflichen Aufstiegs. Es ist diese Perspektive eines Außenseiters, die seinen Blick auf diese Kreise geschärft hat und später in seine Bücher eingeflossen ist. Als hochbegabter Student in Harvard wählte er zunächst Biochemie und wechselte später zur Geschichte. Nach Abschluss seiner Studien wurde er Lehrer, zunächst in Princeton, dann von 1938-1941 in Harvard. Von 1941 bis zu seinem Tode 1977 war er Lehrer und Professor an der *School of Foreign Service* in Georgetown, der wichtigsten Ausbildungsstätte für diplomatisches Personal in den USA, angeschlossen an die von Jesuiten geleitete dortige Universität. Quigley war offenbar ein leidenschaftlicher, ganz unkonventioneller Lehrer, der sich unter seinen Studenten einen legendären Ruf erwarb. «Lehren (...) ist jene eine Möglichkeit, die wir haben, etwas Gutes auf der Welt zu tun. Die Aufgabe ist so wichtig, die Herausforderung so gewaltig und die Möglichkeiten, sich zu verbessern und zu variieren sind unendlich. Das alles macht es zur anspruchsvollsten und schwierigsten aller menschlichen Aktivitäten»², hat er selber geschrieben. Über die Jahrzehnte hinweg hat Quigley in Georgetown immer wieder zwei Kurse gegeben, ergänzt und modifiziert, davon einen über «Die Welt

seit 1914». Daraus ging 1966 sein Buch *Tragedy and Hope* hervor, eine Geschichte des 20. Jahrhunderts auf über 1300 Seiten, ein außergewöhnliches, faszinierendes Buch, ein Kompendium der verschiedensten Wissensformen und letztlich sogar von Quigleys Welt- und Lebensweisheit.³

II. «Das anglo-amerikanische Establishment». Cecil Rhodes und die Milner-Group

Quigleys besonderer Beitrag zu einer Hintergrundgeschichte des 20. Jahrhunderts ist seine Offenlegung eines bestimmten Verbindungsgeflechts in der anglo-amerikanischen Politik, das, nach der überragenden Persönlichkeit aus seiner Anfangszeit, von ihm meist als «Milner Group» bezeichnet wurde. Die Aktivitäten dieser Milner-Group vom Jahrhundertanfang bis etwa zum Ende des 2. Weltkrieges behandelt ein anderes Buch Quigleys: *The Anglo-American Establishment*.⁴ Es wurde 1948 fertiggestellt, aber erst 1981, nach Quigleys Tod, veröffentlicht. Zu Lebzeiten konnte Quigley keinen Verleger dafür finden.

Die Entstehung dieses Geflechts geht auf Cecil Rhodes (1853-1902) zurück, jenen großen Abenteurer des englischen Kolonialismus. Rhodes erwarb im südlichen Afrika mit Gold und Diamanten ein Vermögen und nährte zugleich gewaltige Träume über die Zukunft des britischen Weltreichs und seine Weltmission. Zu Rhodes Zielen gehörte die Gründung einer Geheimgesellschaft, die sich die Ausbreitung des britischen Weltreiches bzw. der englischen Weltmission zur Aufgabe setzen sollte. Begründet hat Rhodes diese Gesellschaft offenbar 1891. Nach seinem Tode 1902 wurde sein gewaltiges Vermögen in eine Stiftung, den Rhodes Trust, eingebracht, dessen wichtigster Verwalter Lord Milner (1854-1925) wurde. Eine wichtige Aufgabe des Trusts bestand und besteht in der Finanzierung der Rhodes-Stipendien, mit denen jedes Jahr 12 sorgfältig ausgewählte Studenten vor allem aus den englischsprachigen Ländern die Mittel zu einem Studium in Oxford erhalten. Diese Rhodes-Stipendien haben von Beginn an dazu gedient, eine Art Elite für die weitgespannten Pläne von Rhodes und Milner heranzuziehen.⁵

Alfred Milner wurde nach Rhodes Tod zur treibenden Kraft der Geheimgesellschaft. Unter Milner wurde die Gesellschaft in den folgenden Jahrzehnten zu einer der bedeutendsten Kräfte in der englischen und der Weltpolitik. Die Milner Group war eine politisch-idealistische Assoziation, eine Gruppe, deren Zweck in der Verbreitung bestimmter Impulse, nicht so sehr in der persönlichen Machtanhäufung bestand. Milners Ideologie bestand aus einer Verbindung von eher rechten und eher linken Elementen; diese Ideologie besteht bis heute in modifizierter Weise fort und stiftet in der außerenglischen Welt, der diese Art Kombination fremd ist, weiterhin Verwirrung. «Milner hatte eine Idee (...), die er auch bei Rhodes und den anderen Mitgliedern der Gruppe fand. Diese Idee hatte zwei Teile: dass die Ausdehnung und Integration des britischen Empire ebenso wie die Verbreitung sozialer Wohlfahrt unentbehrlich für die weitere Existenz der britischen Lebens-

art wären; und dass diese britische Lebensart ein Instrument wäre, das der Entwicklung der höchsten und besten Fähigkeiten der Menschheit diene.»⁶ Eine vergleichbare Mischung von aggressivem Imperialismus und sozialem Progressivismus (oder Pseudo-Progressivismus) hat in der Politik der anglo-amerikanischen Welt im 20. Jahrhundert eine bedeutsame Rolle gespielt; eine heutige Erscheinungsform hat sie in jener amerikanischen Außenpolitik, die imperialistisch, d.h. aggressiv nach außen gewandt und tief vom eigenen Recht durchdrungen ist, aber doch als Instrumente dieses Imperialismus bis zu einem gewissen Maß Demokratie, Selbstbestimmung und Menschenrechte vertritt, d.h. scheinbar freilassende Werte.

Anders kann man die Kombination auch widergespiegelt finden in der Geisteshaltung von Cecil Rhodes, wie sie mancherorts beschrieben wurde. Bei ihm verbanden sich weitungspannende, grandiose Visionen jenseits aller persönlichen Ziele mit einer Bereitschaft, Menschen als bloße Instrumente und Maschinen zu betrachten und einer dementsprechenden Indifferenz gegenüber den anzuwendenden Methoden.

Die Milner-Group verbreitete ihre Impulse über eine Vielzahl von Institutionen und Bereichen. Im akademischen Bereich kontrollierte oder beeinflusste sie einzelne Universitätslehrstühle oder Colleges, besonders in Oxford.⁷ Lange Zeit dominierte die Gruppe die Londoner *Times*, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die wichtigste Zeitung der Welt. 1910, im Vorfeld des Ersten Weltkriegs, schuf sich die Gruppe mit der Zeitschrift *The Round Table* ein eigenes, anonym gehaltenes Organ. Im ökonomischen Bereich wies sie insbesondere Verbindungen zu einzelnen Londoner Investmentbanken auf, beispielsweise zu «Lazard Bros». Politisch ging ihr Einfluss durch unterschiedliche Parteien und Institutionen hindurch. Unterschiedliche Themenfelder standen für die Gruppe zu unterschiedlichen Zeiten im Vordergrund.

International hat die Gruppe ihren Einfluss über Großbritannien hinaus zunächst vor allem in andere «English Speaking Nations» ausgebreitet: Australien, Neuseeland, Südafrika, Kanada, USA. Überall dort wurden im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts Round-Table-Gruppen gegründet, die in intensiver Diskussion mit dem Mutterland und untereinander standen. Sie dienten dazu, die Außenpolitik der englischsprachigen Nationen zu koordinieren; zunächst ging es dabei in den Jahren vor und während des Ersten Weltkriegs um die Schaffung einer gemeinsamen Front gegen Deutschland. Unter dem Einfluss der vorherrschenden Realitäten und Stimmungen ist die Gruppe insgesamt bereit gewesen, auf einen eigentlich politischen Imperialismus zu verzichten, um sich der Verbreitung englisch-angelsächsisch geprägter Strukturen und Denkweisen in der Welt zu widmen.

Die Milner-Group und der Erste Weltkrieg

Vor dem Ersten Weltkrieg war die Milner-Group ein Einflussfaktor, der bei der Verschlechterung der deutsch-britischen



Carroll Quigley

Beziehungen und bei einer verzerrten Darstellung der deutschen Politik mitwirkte. Dies geschah nicht zuletzt über die von der Gruppe kontrollierte *Times*. Die Milner-Group war anti-deutsch und arbeitete mit an der Schaffung der Konstellation des Ersten Weltkriegs.⁸ Sie sah in Deutschland ein Land, das der Verbreitung englischer Impulse in gewissem Masse im Wege stand, eine Konkurrenz dazu darstellte und der Welt ein anderes Modell darbot, das sie als reaktionär oder despotisch diffamierte.

Im Krieg erlangte die Gruppe einen beträchtlichen unmittelbaren Einfluss auf die Führung der englischen Kriegspolitik. Milner, der an sich lieber ohne Amt aus dem Hintergrund arbeitete, ließ sich

1916 zum Minister ohne Portefeuille ernennen und wurde nach Lloyd George, dem Premierminister, zum zweitstärksten Mann im Kabinett. Lloyd George selbst wurde von 1917-1921 wesentlich von der Gruppe gelenkt. Die Versailler Friedenskonferenz nach Ende des Krieges wurde von der Milner-Group sehr stark beherrscht. Die Konferenz wurde außerdem zu einer Begegnungsstätte, aus der eine Vielzahl von Impulsen für die internationale Politik der folgenden Jahrzehnte ausstrahlte und von der aus die Milner-Group insbesondere Kontakte nach Amerika knüpfte.

«Appeasement» gegenüber Deutschland und Fackelübergabe an die USA

Zu seiner Gründungszeit war die Gruppe am Völkerbund, der damaligen Vorläuferorganisation der UNO und einem weiteren Kind der Versailler Konferenz interessiert; sie sah in ihm «eine Maschinerie für vereinte britische Handlungen in der Außenpolitik.»⁹ Die Milner-Group blieb seine ganze Existenz über ein sehr wichtiger Einflussfaktor im Völkerbund, sah ihn aber später eher als Hemmschuh, der die britische Außenpolitik allzu sehr binden könnte. In den dreißiger Jahren war sie ein wesentlicher Einfluss in der englischen sogenannten Appeasement-Politik gegenüber dem Deutschland Hitlers¹⁰, schwenkte aber nach Kriegsausbruch 1939 um. Der sogenannte «Cliveden Set», die prominenteste Gruppe von Appeasern, auf die auch das nationalsozialistische Deutschland zeitweise Hoffnungen setzte, war eine äußere Erscheinungsform der Milner-Group. Seine Deutschfreundlichkeit wurde aber innerhalb Deutschlands ganz offensichtlich überschätzt.

Im Zweiten Weltkrieg massierten sich Mitglieder der Gruppe an der britischen Botschaft in Washington. Botschafter wurde mit Ausbruch des Krieges Lord Lothian (Philipp Kerr), ein damaliger Führer der Milner-Group. Nach seinem unerwarteten Tod im Dezember 1940 übernahm den Posten (bis 1946) Lord Halifax, ebenfalls ein Mitglied der Gruppe. Es ging darum, die USA zum Kriegseintritt zu bewegen und an die Erfüllung ihrer welthistorischen «Pflichten» zu mahnen. Es wurde damals gewissermaßen die Fackelübergabe an die USA vollzogen: die sollten jetzt mit ihren überlegenen Mitteln jene Aufgabe weiterführen, zu der Großbritannien alleine nicht

Carroll Quigley über die russische Kultur

In mancher Hinsicht bildet Tolstoj den Höhepunkt des russischen Denkens. Er verwarf alle Macht, alle Gewalttätigkeit, die meiste Kunst, allen Sex, alle öffentliche Autorität und alles Eigentum als böse. Für ihn lag der Schlüssel zum Universum in der Maxime des Christus, man solle dem Bösen nicht widerstehen. Alle anderen Aspekte von Christi Lehren als die, die direkt aus dieser Maxime folgten, wurden verworfen (...) Aus dieser Haltung stammten Tolstoj's Ideen über Gewaltlosigkeit und Nicht-Widerstehen und sein Glaube, dass nur auf diese Art die Fähigkeiten des Menschen zu einer spirituellen Liebe so weit befreit werden könnten, dass sie alle sozialen Probleme lösen könnten. Diese Idee von Tolstoj beruht zwar auf einer Maxime Christi, ist aber nicht so sehr ein Ausdruck des Christentums als der grundlegenden russischen Vorstellung, dass jede physische Niederlage zugleich einen spirituellen Sieg bedeutet, und dass es den letzteren nur durch die erstere gibt.

Eine solche Einstellung war nur bei Menschen möglich, für die aller Wohlstand oder alles Glück nicht nur bedeutungslos, sondern auch sündhaft sind. Und dieser Standpunkt war mit solchem Fanatismus nur Personen möglich, für die das Leben, die Familie oder irgendein objektiver, wirklicher Gewinn wertlos waren. Das ist eine beherrschende Idee in der ganzen russischen Intelligentsia, eine Idee, die bis auf Plato und das alte Asien zurückgeht: alle objektive Realität hat keine Bedeutung, außer derjenigen, Symbol für eine subjektive Wahrheit zu sein. Das war, selbstverständlich, die Ansicht der neuplatonischen Denker zur Zeit des frühen Christentums. Es war allgemein die Ansicht der frühchristlichen Häretiker und derjenigen westlichen Häretiker wie der Katharer, die von einer östlichen philosophischen Position herkamen. Im modernen russischen Denken wird dieser Standpunkt sehr gut von Dostojewskij vertreten (...) Aus dieser Vorstellung kommt eine Haltung, die seine Charaktere für einen durchschnittlichen Menschen aus der westlichen Tradition fast unverständlich macht: wenn so ein Charakter ein Vermögen gewinnt, so ruft er aus, «ich bin ruiniert!» Wenn er von einer Mordanklage freigesprochen wird, oder wenn das wahrscheinlich scheint, so ruft er aus, «ich bin verdammt!», und sucht danach, sich selbst anzuklagen, um jene Bestrafung sicherzustellen, die für seine spirituelle Selbstbefreiung so unerlässlich ist. Wenn er absichtlich seinen Gegner in einem Duell verfehlt, hat er ein schlechtes Gewissen und sagt, «ich hätte ihn nicht auf diese Art demütigen dürfen; ich hätte ihn töten müssen!» In jedem dieser Fälle ist der Sprecher gleichgültig gegenüber Eigentum, Bestrafung oder Leben. Er kümmert sich nur um spirituelle Werte: Asketismus, Schuld, Reue, Verletzung des Selbstbildes (...) So blieb Russland noch 1910, als Tolstoj starb, seiner griechisch-byzantinischen intellektuellen Tradition treu.

aus: C. Quigley, *Tragedy and Hope*, S. 103-104.
(Übersetzung: Andreas Bracher)

mehr imstande war; sie sollten die Macht zur Verfügung stellen, die die Weltmission der englisch sprechenden Völker über die Erde verbreiten würde.

Chatham House

Aus der Versailler Konferenz ging die Gründung zweier Institutionen hervor, die als besonders bedeutsam für die Verbreitung des Milner-Impulses gelten können: das *Royal Institute of International Affairs*, das sogenannte *Chatham House*, in London, und der *Council on Foreign Relations* in New York. Sie wurden beide 1919/20 als rein private Institute gegründet, die sich der Erforschung außenpolitischer Probleme widmen sollten. Sie sollten einer an Wahlen orientierten Politik kurzfristiger Interessen eine Ausarbeitung langfristiger Zielsetzungen und Strategien entgegensetzen bzw. hinzufügen. Beide können als erste Exemplare eines inzwischen weitverbreiteten Typus gelten: der sogenannten «Think Tanks» (Denkfabriken), in denen politische Optionen und Strategien durchdacht, vorbereitet und gerechtfertigt werden.

Das *Chatham House* und der *Council* wurden zu wichtigen Organen, von denen aus die Gruppe in die englische und amerikanische Politik einwirkte, ohne dass sie von außen ohne weiteres als Instrumente der Gruppe wahrgenommen werden konnte. Nach dem 2. Weltkrieg hat sich das Netz von außenpolitischen Instituten, bei deren Gründung *Chatham House* bzw. der *Council on Foreign Relations* Pate standen, weit über die englisch sprechende Welt hinaus in fast jedes Land von einiger Bedeutung ausgedehnt.¹¹

Die Milner-Group in den USA

Betrachtet man den *Council on Foreign Relations* (CFR), so werden einige Charakteristika des amerikanischen Zweiges der Milner-Group deutlich: der *Council* wurde anfangs ganz wesentlich von Trabanten der *Morgan Bank* – der damals mächtigsten Institution im amerikanischen Wirtschaftsleben – besetzt; und für ihn ist überhaupt charakteristisch, dass seine Mitglieder ihr wesentliches Standbein in der Privatwirtschaft hatten. Dagegen waren im englischen Zweig eher Mitglieder aus Aristokratie, Universitätsleben und Staatsdienst dominant. Der CFR hat die Höhepunkte seines Einflusses erst nach dem 2. Weltkrieg erlebt und verdeutlicht auch darin die Machtverschiebungen von Großbritannien in die USA. Der *Council* ist wohl bis heute das wichtigste Sammelbecken für alle an der Richtung der amerikanischen Außenpolitik interessierten Kreise. Er dient als Filter und Kanalisator für Impulse auf ihrem Wege von privaten Interessenszirkeln hin zur Beeinflussung der Regierungspolitik. Seine Zeitschrift *Foreign Affairs* ist bis heute eines der einflussreichsten und wichtigsten Organe des außenpolitischen Denkens der westlichen Eliten. In den letzten Jahren wurden so wirkungsmächtige Thesen wie diejenigen Francis Fukuyamas (vom «Ende der Geschichte», 1989) oder Samuel Huntingtons (vom «Kampf der Kulturen» als zukünftigem Muster der Weltpolitik) zuerst in *Foreign Affairs* an die Öffentlichkeit lanciert.

Auf die amerikanische Seite der Milner-Verbindungen ist Quigley noch gesondert und ausschnitthaft in *Tragedy and Hope* eingegangen.¹² Er hat das merkwürdigerweise im Kontext seiner Darstellung des McCarthyismus getan, der antikommunistischen Paranoia im Amerika der frühen 1950er Jahre.

Quigley sieht in den aus der Milner-Group hervorgegangenen Verbindungen, dem Netzwerk der Anglophilen, den eigentlichen Kern dessen, was die damaligen Verdächtigungen irrtümlicherweise für eine pro-kommunistische Unterwanderung oder Verschwörung gehalten hätten. In Wirklichkeit war es weniger so, dass Kommunisten das amerikanische Establishment unterwandert hatten, sondern dieses Establishment hatte die Kommunisten und die Linke unterwandert, um sie kontrollieren zu können. Linke Organisationen oder Publikationen wurden teilweise als Steckenpferde innerhalb von Bankiersfamilien der *Wall Street* weitervererbt. Quigleys überragende Detailkenntnis und seine Intuition machen verständlich, wie die Verbindungen zwischen Universitäten, Forschungsinstituten, Stiftungen, Regierung und Wall Street in den USA bis in die 50er Jahre wirklich funktioniert haben. Man hat damit auch einen tragfähigen Ausgangspunkt für das Verständnis der heutigen Situation.

In diesem Zusammenhang, an einer tief im Inneren des Buches verborgenen Stelle, hat Quigley einmal seine eigene Haltung und seine Beziehungen zu diesen Verbindungen kurz zusammengefasst: «Es gibt tatsächlich seit einer Generation ein internationales anglophiles Netzwerk, das in einem gewissen Ausmaß so funktioniert, wie es die radikale Rechte von den Kommunisten glaubt. Tatsächlich hat dieses Netzwerk, das wir als die Round Table-Gruppen bezeichnen können, keinen Widerwillen dagegen, mit Kommunisten oder irgendeiner anderen Gruppe zusammenzuarbeiten und macht das auch häufig. Ich kenne die Operationen dieses Netzwerks, weil ich sie seit zwanzig Jahren studiere. In den frühen 60er Jahren wurde mir für zwei Jahre gestattet, seine Akten und Geheimberichte durchzusehen. Ich habe nichts gegen es oder gegen die meisten seiner Ziele und bin ihm und vielen seiner Werkzeuge die meiste Zeit meines Lebens nahe gestanden (...) Im allgemeinen (...) besteht meine Hauptmeinungsverschiedenheit mit ihm darin, dass es unbekannt zu bleiben wünscht, während ich glaube, dass seine Rolle in der Geschichte bedeutend genug ist, um bekannt werden zu sollen.»¹³

Mit seiner Darlegung der Milner-Group und all der Verbindungen, die sich darum gruppieren, hat Quigley ein Kernstück der Geflechte ausgemacht, die im 20. Jahrhundert die anglo-amerikanische Politik motiviert haben und die den heutigen politischen Komplex des Westens mitgeformt haben. Hinter diesem Westen verbirgt sich eigentlich der missionarische Weltherrschafts- oder Weltformungsanspruch der «English Speaking Nations», dessen Suggestionskraft so groß ist, dass auch andere Völker ihre Erfüllung darin zu finden vermögen, sich als seine Träger zu verstehen. Die inspiratorische Kraft der Persönlichkeiten von Cecil Rhodes und Lord Milner hat dabei am Anfang des 20. Jahrhunderts einen bedeutenden Beitrag dazu geleistet, die politischen Organe zu schaffen oder zu entwerfen, mit denen dieser Weltformungsanspruch ins Werk gesetzt werden konnte.

III. Quigley als Historiker

Quigleys Bedeutung als Historiker erschöpft sich aber in keiner Weise in der Darstellung dieser Zusammenhänge. *Tragedy and Hope*, sein Hauptwerk, ist, obwohl unsystematisch, in seinem stupenden Reichtum, ein Werk, das aus der akademischen

Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts weit hervorragt. Quigley schreibt mit dem selben leidenschaftlichen Interesse über technische Entwicklungen wie über Strategien der Kriegsführung, Veränderungen im Wirtschaftsleben oder das Sozialverhalten amerikanischer Teenager in den 60er Jahren. Nichts davon ist dem Buch aus bloßen Gründen der Vollständigkeit eingefügt, alles ist von tiefer persönlicher Anteilnahme geprägt. Man könnte seine Schreibweise als im besten Sinne dilettantisch bezeichnen: Quigley übernimmt nicht einfach irgendwelche vorgeformten Fachsprachen und Fachausdrücke, sondern er hat sich seine Begriffe und sein Verständnis selber erarbeitet, und das macht ihn auch für den Leser in einem hohen Maße verständlich und interessant. Seine Darstellung des Wirtschaftslebens und seiner Entwicklungen und Veränderungen seit dem 18. und 19. Jahrhundert ist «episch» in jenem Sinne, den Rudolf Steiner für dieses Feld gefordert hat¹⁴: sie beschreibt und ordnet wirkliche Vorgänge, anstatt, wie gewöhnlich, ein Raster abstrakter volkswirtschaftlicher Begriffe und Schemata über die Dinge zu legen. Quigleys Analysen sozialer und wirtschaftlicher Strukturen und Entwicklungen haben eine großartige begrifflich-analytische Kraft, die ganze Gesellschaften wie mit einem Geheimschlüssel aufzuschliessen vermag.

Grundideen

Quigleys eigentliche Liebe und Anteilnahme unter den historischen Phänomenen galt dem «Westen». Er hat sich als ein Vermittler der welthistorischen Mission des Westens verstanden, und er hat seinen Studenten ein Gefühl für die Größe dieser Mission zu vermitteln versucht. Darunter verstand er jene Zivilisation, die sich in Westeuropa seit dem frühen Mittelalter entwickelt hatte, inklusive ihrer Dependancen in Übersee, mit den Vereinigten Staaten als deren wichtigste. Das Kerngebiet dieser Zivilisation war für ihn «die nördliche Hälfte Italiens, Frankreich, der äußerste westliche Teil Deutschlands und England»¹⁵, d.h. etwa das Reich Karls des Großen zuzüglich England. Ihre tiefste zugrundliegende Wahrheit hat er etwas vage als einschließende Vielfalt (*inclusive diversity*) beschrieben oder als die Aussage: «Die Wahrheit entfaltet sich in der Zeit mithilfe eines gemeinschaftlichen Prozesses.»

Quigleys ganze Bewunderung und sein Enthusiasmus galten der Eroberung der materiellen Welt in allen Aspekten, wie sie von der westlichen Zivilisation vollzogen wurde. Überraschend bei seiner leidenschaftlichen Anteilnahme an den Problemen der Gegenwart ist, dass ein wesentlicher Einfluss und eine wesentliche Orientierung für ihn offenbar in der mittelalterlichen christlichen Philosophie, der Scholastik, gelegen hat. Wie eine mittelalterliche Reminiszenz mutet an, wie selbstverständlich Quigley von westlicher «Orthodoxie» und «Häresien» redet. Es ist charakteristisch für seine Grundorientierung, dass er diese Häresien gegen die «Orthodoxie» des Westens besonders in Strömungen gesucht hat, die er zu sehr auf der spirituellen Seite sah. Wenn er seine Aversion etwa gegen Gandhi oder die russische Kultur artikuliert, so zeigt sich sein Sarkasmus auf der Höhe. Dagegen hat Quigley für die problematischen Tendenzen in der westlichen Orientierung auf die Materie hin und d.h. für die problematischen Tendenzen der modernen Naturwissenschaft und Technik kaum einen wirklichen Blick gehabt. Er wirkt in dieser Hinsicht wie jemand, der immer noch die Aufgabe verkündet, die sich die

Ralph Waldo Emerson über die amerikanische Politik

Emerson machte in seinem Tagebuch im Jahre 1866 den folgenden Eintrag:

Amerikanische Politik:

Ich habe den Glauben, dass Amerika in erster Linie die Arbeit zu leisten hat, die fortgeschrittene Intelligenz der Menschheit in der Genügsamkeit moralischer Grundsätze zu einer praktischen zu machen; dass – in einer Zeit, wo überall der Glaube an die alten religiösen Traditionen zerbricht – eine Wiederkehr der Allmacht moralischen Empfindens notwendig ist; dass diese Überzeugung in Amerika in den Gesetzen verkörpert werden muss, in der Jurisprudenz, im internationalen Gesetz, in der politischen Ökonomie (...) Amerika sollte bekräftigen und zur Geltung bringen, dass in keinem Augenblick die Gewehre vor dem vollendeten Recht den Vorrang haben. Man soll keine Staatsstreiche machen und hinterher erklären und bezahlen – sondern wie William Penn oder wie jede andere christliche oder humane Person vorgehen, die mit dem Indianer und Fremden aufgrund der Prinzipien ehrlichen Handels und gegenseitigen Nutzens verhandelt. Warten wir lieber tausend Jahre auf die Sandwich-Inseln, bevor wir sie uns mit Gewalt holen.

Scholastiker des 13. Jahrhunderts gestellt hatten. Die bestand darin, den Blick des Menschen auf die Auseinandersetzung mit der Materie zu lenken, das Feld der «Vernunft», gegenüber dem nur der Offenbarung zugänglichen Bereich des «Glaubens». Ein Freund hat Quigleys Haltung hier posthum so beschrieben: «Quigley betrachtete den Triumph des gemäßigten Realismus des Thomas von Aquin über den dualistischen, übertriebenen Realismus, der aus dem Platonismus stammte, als den wichtigsten epistemologischen Triumph, der die westliche Zivilisation ermöglichte.»¹⁶ So viel Berechtigung dieses historische Urteil über die Bedeutung der Scholastik auch hat, so wenig sinnvoll erscheint es doch, diese Haltung heute einfach übernehmen und weiterführen zu wollen, wie das Quigley getan hat.

Typisch für die Grenzen von Quigleys Position sind in dieser Hinsicht auch seine Haltungen gegenüber Russland und Deutschland.¹⁷ Die russische Kultur wird als eine Art spiritueller Masochismus karikiert [siehe Kasten S. 11] in Passagen, von denen man sich leicht vorstellen kann, dass westliche Kreise sie nach 1989 als Orientierung benutzt haben, als es darum gehen sollte, Russland energisch auf den physischen Plan zu verweisen. Die deutsche Geschichte behandelt Quigley insgesamt als Entfaltung einer Sehnsucht nach Auflösung in der Gemeinschaft und nach Stallwärme. Obwohl er Goethe und Beethoven zur «Western Orthodoxy» zählt, legt er der deutschen Kulturbewegung keinen eigenständigen Wert bei. Deutschland wird als eine Art Problemerkandidat betrachtet, der nicht ganz den Anschluss an die westliche Zivilisation gefunden hat. Im 20. Jahrhundert pendelt Deutschland für ihn zwischen zwei Strömungen hin und her: einerseits einem guten, fortschrittlichen Deutschland, das den Anschluss ans angelsächsische Welt-

system sucht; und andererseits dem despotischen, reaktionären (des Kaiserreichs und des Dritten Reichs), das die Auflehnung dagegen praktiziert. Dass es ein gutes Deutschland gibt, das aber im angelsächsischen Korsett nicht erblühen kann, und dass das böse Deutschland auch etwas mit der Abschnürung dieses eigentlichen Guten zu tun hatte und hat, lag wohl jenseits seiner Vorstellungsmöglichkeiten. Eine Bemerkung, wie sie Rudolf Steiner einmal gemacht hat, dass die Zukunft der Kultur entscheidend von der Verbindung zwischen Mittel- und Osteuropa abhängen werde, eine solche Bemerkung müsste Quigley als eine phantastische Häresie erschienen sein.

Damit hängt auch zusammen, dass Quigley auch zu den eigentlich individualistischen Strömungen in der amerikanischen Tradition, wie sie etwa im Kreis um Emerson lebendig waren, wohl keinen Zugang hatte. Diese Strömungen standen ja in einer engen Verbindung mit mitteleuropäischem Geistesgut. Sie bilden den eigentlichen Hintergrund der inneramerikanischen Opposition gegen die imperialistische Politik und gegen jenes britisch-amerikanische Weltprojekt, dem Quigleys ganze Faszination und Aufmerksamkeit gegolten hatte.

Andreas Bracher, Hamburg

- 1 Im anthroposophischen Umkreis hat sehr nachdrücklich auf Quigley hingewiesen: Amnon Reuveni, *Im Namen der Neuen Weltordnung. Vom unzeitgemäßen Herrschaftswillen und seinen Trägern in der Weltpolitik*, Dornach 1994.
- 2 Carmen Brissette-Grayson, «Carroll Quigley. Some Aspects of his Last Twelve Years», in: C. Quigley, *Weapons Systems and Political Stability*, S. IX.
- 3 Carroll Quigley, *Tragedy and Hope. A History of the World in our Time*, New York 1966.
- 4 Carroll Quigley, *The Anglo-American Establishment. From Rhodes to Cliveden*, New York 1981.
- 5 Heute ist beispielsweise der amerikanische Präsident Clinton ein ehemaliger Rhodes-Stipendiat (nach seinem Georgetown-Intermezzo bei Quigley ging er als Rhodes-Stipendiat nach Oxford). Die Clinton-Administration hat eine Vielzahl ehemaliger Stipendiaten beherbergt, u.a. den stellvertretenden, besonders in der Russlandpolitik einflussreichen, Außenminister Talbott.
- 6 Quigley, *Anglo-American Establishment*, S. 29.
- 7 «All Souls College» in Oxford war nach Quigley so etwas wie das eigentliche Zentrum der Milner-Group. Es ist interessant, dass eine Kopie von «All Souls» in den 20er Jahren in Amerika errichtet wurde: das *Institute for Advanced Studies* in Princeton, New Jersey. Princeton wiederum diente als Vorbild bei der Errichtung des Wissenschaftskollegs in Berlin in den 80er Jahren.
- 8 Ein Mitglied der Gruppe, Lord Esher, war der wichtigste Berater des englischen Königshauses. Esher wird von Quigley als einzelne wichtigste Figur beim Zustandekommen des englisch-russischen Bündnisses 1904 und des englisch-französischen Bündnisses 1907 bezeichnet.
- 9 Quigley, *Anglo-American Establishment*, S. 254. Gemeint ist wohl für Aktionen, in denen sich die britische Außenpolitik multilateraler Formen bedienen (und sich hinter ihnen verstecken) kann.

- 10 Als «Appeasement» (Beschwichtigung) wird eine Politik bezeichnet, in der von 1933-1939 Hitler und dem nationalsozialistischen Deutschland freigiebig Zugeständnisse gemacht wurden. Höhepunkt der Appeasement-Politik war das Münchener Abkommen 1938, mit dem Hitler die Tschechoslowakei ausgeliefert wurde. Nach Quigley ging das Abkommen vom britischen Premierminister Chamberlain aus, der Deutschland nach Osten lenken und in Kontakt mit der Sowjetunion bringen wollte.
- 11 Das zugehörige deutsche Institut ist die *Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik* (DGAP) mit einem angeschlossenen Forschungsinstitut und der von ihr herausgegebenen Zeitschrift *Internationale Politik* (von 1945 bis 1994 als Europa-Archiv). Diese deutsche Gesellschaft hat sich immer als Vertreter eines westlichen Impulses und der Menschheitsmission des Westens verstanden. Die DGAP hat beispielweise in der Bundesrepublik ständig plädiert für Westbindung, Stärkung der transatlantischen Strukturen, Fortführung und Vertiefung der europäischen Institutionen etc. und gewarnt vor Versuchungen zu einem deutschen «Sonderweg», Hinwendung zum Osten, allzu viel gedanklicher Kreativität in der Auseinandersetzung mit den politisch-wirtschaftlichen Strukturen u.ä.
- 12 Quigley, *Tragedy and Hope*, S. 936-956.
- 13 Ebd., S. 950. Es war wohl der *Council on Foreign Relations*, dessen Papiere Quigley durchsehen konnte.
- 14 Dazu: R. Steiner, GA 339, Vortrag vom 15.10.1923.
- 15 Quigley, *Tragedy and Hope*, S. 5.
- 16 Harry J. Hogan, «Foreword», in: Quigley, *The Evolution of Civilizations*. Indianapolis 1979, S. 18.
- 17 Quigley, *Tragedy and Hope*, S. 102-104 u. 409-418.

Russland im Übergang zum 21. Jahrhundert

Teil 1

Knapp zehn Jahre nach der endgültigen Auflösung des sozialistischen Experiments bietet Russland am Anfang des 21. Jahrhunderts das Bild eines für westliche Beobachter kaum überschaubaren Chaos und Niedergangs auf ökonomischem, politischem, kulturellem und demographischem Gebiet. Das 74 Jahre mit einigen Variationen durchgeführte bolschewistische Laborexperiment am «Neuen Menschen», die mit der vollständigen Vernichtung aller russischen Traditionen künstlich und mit totalitärem Zwang errichtete «Sowjetzivilisation» hat eine geistige Leere und Desorientierung hinterlassen, die einen geeigneten Nährboden für das zweite Experiment in Gestalt des Imports von Demokratie und Freier Marktwirtschaft darstellte. War das sozialistische Experiment, das schon Ende des 19. Jahrhunderts in bestimmten angelsächsischen Zirkeln¹ ausgekocht wurde, mit einem Kahlschlag an der gesamt-russischen geistigen und religiösen Tradition² und dessen Trägern in Gestalt der Intelligenzija und großer Teile der orthodoxen Priesterschaft verbunden³, so hinterlässt das zweite Experiment neben der beabsichtigten Verschuldung Russlands gegenüber dem Ausland, der gezielten Zerstörung der eigenen Industrieproduktion, der drohenden Auflösung des GUS-Staaten-Zusammenhangs und der demographischen Katastrophe einer jährlich um eine Million Menschen schrumpfenden russischen Bevölkerung außerdem eine seelisch-geistige Situation, deren Bodenlosigkeit die Folie für jegliche Formen berechnender Manipulationen abgibt. Seit 1995/96 lassen sich aber Gegenreaktionen ebenso gegen die kritiklose Adaption westlicher Politik- und Wirtschaftsmodelle beobachten wie gegen die orientierungslose Verbreitung westlichen, besonders amerikanischen Kulturmülls. Verschiedenste Kreise Russlands befinden sich seitdem in den angesprochenen Bereichen auf einer noch stammelnd und im Ganzen verzweifelt wirkenden Suche nach einer neuen Identität.⁴ Bei dieser besteht besonders im politischen und wirtschaftlichen Bereich die Gefahr, dass man entweder auf alte, aus der Bewegung des Panlawismus oder des Eurasiertums stammende politisch-mystische Vorstellungen zurückgreift

oder unwissentlich westliche Wirtschaftskonzepte unter anderem Namen kolportiert; und dies umso mehr, als im geistigen Feld keine dem russischen Wesen gemäße Neuorientierungen stattfinden. Die geistige Ehe von Deutschen und Russen, von deren Notwendigkeit für ein gedeihendes Europa Rudolf Steiner mehrmals sprach, verweist auf eine der wichtigsten Aufgaben Mitteleuropas gegenüber dem europäischen Osten. Diese wird solange nicht wahrgenommen werden können, solange Mitteleuropa im Banne eines alle Lebensbereiche beherrschenden Materialismus steht und im geistig-kulturellen Bereich dem amerikanischen Kulturmüll huldigt. Dieser Tatsache ist es unter anderem zu verdanken, dass Russland in dem Moment, als es sich von seiner sowjetischen Vergangenheit verabschiedete und nach neuen Ideen Ausschau hielt, in ein leeres Loch sah, als es seinen Blick nach Mitteleuropa richtete. Die Tatsache, dass dann auf neoliberale Wirtschaftsvorstellungen aus den angelsächsischen Ländern zurückgegriffen wurde und auch im Politischen die Verfasstheit der US-Demokratie bei der Einrichtung der russischen Präsidialverfassung Pate stand, ergänzt durch das reflexionslose Aufsaugen westlichen Kulturabfalls, ist nebst der angelsächsischen Russlandoffensive seitens IWF, diversen Soros-Stiftungen, dem US-republikanischen Kriebel-Institut, dem Einfluss der neoliberalen Mont-Pelerin-Gesellschaft etc. Resultat des Versagens der europäischen Mitte, die nicht mehr zu bieten hatte als das Bild einer Kopie der Ideologiekomplexe genannter Institute. Im Bereich des Geistes- und Kulturlebens nährte Mitteleuropa den Eindruck der Beliebigkeit und Austauschbarkeit «geistiger Inhalte», die wahllos wie in einem Selbstbedienungsladen gehandelt, jeglicher sozialer Gestaltungskraft entbehren. So kann es nicht verwundern, dass die Ware mit der glänzenden und suggestiver wirkenden Verpackung «made in USA» den Vorzug erhielt. Es lassen sich nun in dem Zeitraum von 1985-1999 in Russland grob gesehen drei Entwicklungsphasen unterscheiden, die bezüglich der künftigen Entwicklung Russlands gewisse Prognosen legitimieren, ohne deren zwangsläufiges Eintreten behaupten zu wollen.

1. Perestrojka, Glasnost

Der von Gorbatschow initiierte Umbau der Sowjetgesellschaft verordnete von staatswegen Demokratie und beginnendes freies Marktwirtschaften unter Außerachtlassung der spezifisch ökonomischen Bedingungen der sowjetischen Ökonomie und ventilierte angesichts dieser Schwierigkeiten in den Bereich einer gegenüber anglo-amerikanischen Machtkalkülen utopisch anmutenden Außenpolitik.⁵

Der unter Gorbatschow sich forcierende wirtschaftliche Niedergang wurde angesichts der kritischen Verarbeitungen elementarer Aspekte der sowjetischen Vergangenheit von einer postulierten Gedankenfreiheit begleitet⁶, die in ein unreflektiertes Adaptieren und Kopieren westlicher Wertestandards einmünden musste, zumal an positive Traditionen des russischen Geisteslebens aus der Zeit vor der russischen Revolution nicht angeknüpft wurde. Die Gorbatschow unterstützende «kritische Intelligenz» begann, das russische Volk ex negativo zu moralisieren mit der Wirkung allgemeiner Orientierungslosigkeit.

Zwischen 1985-1987, also zu Beginn der bürokratischen Verordnung der Perestrojka zum Abbau des Bürokratismus, wurden die Ideen der sogenannten Freien Marktwirtschaft in der Sowjetunion immer populärer und fanden über Veröffentlichungen in sämtlichen medialen Kanälen eine über Fachkreise hinausgehende Leserschaft. 1991 wurde der Vorstoß der radikalen Marktwirtschaftler in der noch bestehenden Sowjetunion durch offizielle Dokumente des IWF, der OECD, der Weltbank und der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung massiv forciert. In deren dreibändigem Bericht wurden u.a. Empfehlungen für den Umbau der sowjetischen Wirtschaft gegeben, so als wesentliche Elemente eine Preisfreigabe, den Import von Grundnahrungsmitteln zwecks Drosselung des Preisanstiegs, die Privatisierung des gesamten staatlichen Sektors nach der Preisfreigabe, die Aktienteilhabe von Arbeitern an den Unternehmen inkl. dem Recht zum freien Weiterverkauf der Aktien, die Forcierung des Exports von Roh- und Brennstoffen, die Festsetzung von Obergrenzen für Lohnerhöhungen usw. Diese eingeforderten Schritte hin zu «Marktreformen» konnten in der staatskapitalistisch verfassten sowjetischen Wirtschaft nur zur einer schrittweisen Neuaufteilung der realen Wirtschaftsmacht zwischen der konservativ eingestellten Bürokratie der mittleren und unteren Ebene mitsamt der auf Finanzspekulation und Außenhandel konzentrierten Kaste der «Neuen Reichen» und der Elite der alten Sowjetunion führen. Gewinner dieses Verteilungskampfes sollte die von genannten angelsächsischen Instituten und Zirkeln unterstützte Finanzspekulationsmafia und die Rohstofffraktion werden. Mit Gorbatschow war bis zum berüchtigten Augustputsch 1991 der Reformflügel des alten autoritär-bürokratischen Systems an der Macht, der just vor dem Augustputsch damit begann, die «Reformen» anzuhalten und zurückzudrehen. Es war nämlich auch Gorbatschow immer klarer geworden, dass die marktliberalen Reformen nach dem Muster des IWF Russland in den wirtschaftlichen Abgrund führen mussten. Dies muss betont und festgehalten werden, wenn man die Hintergründe des rätselhaften Augustputsches, nach dessen Scheitern B. Jelzin die Macht ergriff, ausloten will.⁷ Gorbatschows Domäne, seine durch die Vision eines «gemein-

samen Hauses Europa» getragene Außenpolitik führte im Ergebnis zu zwei Europa und die Welt verändernden Ereignissen: zum einen die Auflösung des Warschauer Paktes, und zum anderen die Ermöglichung der Deutschen Einheit.

1. Die «Gorbatschow-Doktrin» sah vor, dass sich die UdSSR aus Mittel- und Osteuropa herausziehe, womit die Warschauer-Pakt-Statuten gegenseitiger Hilfe faktisch annulliert waren. Ergebnis: Die Auflösung des Warschauer Pakts. Gleichsam implizierte Gorbatschows Akzeptanz der Reaganschen «Nullvariante» bei den Mittelstreckenraketen in Europa ein nur die USA und die UdSSR tangierendes Abkommen, bei dem das Atomraketenpotenzial Großbritanniens und Frankreichs nicht berücksichtigt wurde.

2. Bei den Verhandlungen um die Einheit Deutschlands fügte sich Gorbatschow der westlichen Verhandlungstaktik, die in Richtung Vollmitgliedschaft Gesamtdeutschlands in der NATO lief, obgleich zu Beginn der Verhandlungen seitens der Westmächte Deutschlands Mitgliedschaft noch als eine Zwischenvariante ausgegeben wurde.

Beim Treffen G. Bushs mit M. Thatcher auf den Bermudas wurde die bleibende NATO-Mitgliedschaft Deutschlands als Voraussetzung für den Erhalt der NATO ausgegeben.

Es war stets V. Falins Bemühen als beratendes Mitglied von Gorbatschows Regierungsmannschaft, aus dem Wissen um die mittelfristigen US-Planungen bezüglich Europas Neuordnung heraus, Gorbatschow vor allzu großzügigen Konzessionen zu warnen. Diesbezüglich seien hier Falins weitsichtige, eigentlich nur realistisch zu nennende Überlegungen aus seinem Memorandum an Gorbatschow vom 18.04.1990 zitiert: «Der Westen versucht, uns zu überfahren – er verspricht, die Interessen der UdSSR zu respektieren, aber in der Praxis versucht er, unser Land Schritt für Schritt vom «traditionellen» Europa abzudrängen. Wenn man eine Zwischenbilanz dieses vergangenen halben Jahres ziehen will, dann muss man feststellen, dass das «gemeinsame Haus Europa» (...) zu einem Trugbild geworden ist (...) Wir müssen alles in die Waagschale werfen, um den Europäern und insbesondere den Deutschen klarzumachen, dass ihre Hoffnungen wieder verraten werden können. Statt eines stabilen Europa mit Garantien für eine friedliche Zukunft (...) versuchen die Apologeten des «Kalten Krieges» eine Umgruppierung der Kräfte durchzusetzen, um ihre Konfrontationspolitik weiterführen zu können.»⁸

Gerd Weidenhausen, Esslingen

(Fortsetzung folgt)

-
- 1 Siehe: C.G. Harrison, *Das Transzendente Weltall*, Engel & Seefelds 1990. Zu den Phasen der materiellen und technologischen Hilfe für den sowjetischen Patienten im Vollzug der dualen Weltordnung zwecks Ausschaltung Mitteleuropas, siehe: Werner Keller, *Ost minus West = Null*, Droemer Knauer 1975; Charles Levinson, *Wodka – Cola*, Rowohlt 1978.
 - 2 Vgl. Andrej Sinjajskij, *Der Traum vom neuen Menschen oder die Sowjetzivilisation*, Fischer 1989. Victor B. Fedjuschin, *Russlands Suche nach Spiritualität*, Novalis 1988.
 - 3 W. Leonhardt, *Kreml und Vatikan*, Pfeiffer Verlag 1965.
 - 4 Vgl. dazu: V. Falin, *Konflikte im Kreml*, Blessing 1997; ebenso *Politische Erinnerungen*, Knauer 1995.

- 5 Siehe: M. Gorbatschow, *Die Rede. Wir brauchen die Demokratie wie die Luft zum Atmen*, rororo-aktuell.
- 6 M. Gorbatschow, *Wie es wirklich war*, Ullstein 1999. V. Belotserkowsky, *Was geschieht mit Russland?* Gustav Lübbe Verlag 1996. Chr. Strawe, *Der Umbruch in der Sowjetunion*, Verlag am Goetheanum 1988.
- 7 Zu genannten Hintergründen soll auf folgende Literatur verwiesen werden: V. Belotserkowsky, a.a.O.; A. Busgalin/ A. Koganow, *Russland – Die neue Gefahr aus dem Osten?*, Aufbau Verlag 1996; W. Ostrogorski, *Zar Boris und seine Erben*, wostok aktuell 1997.
- 8 V. Falin, a.a.O., S. 172.

Aufruf für eine Tagung in Belgrad

an alle an Anthroposophie interessierten Individualitäten

Im vergangenen Jahr haben sich gerade für Jugoslawien schwerwiegende Katastrophen ereignet, die dringend nach einem Bewusstseinswandel und nach gemeinschaftlichen Friedensaktivitäten verlangen, um dem Zerstörungswahn etwas entgegenzusetzen. Am Ende des Jahrtausends benötigt es Ideen und Individualitäten, die sich aktiv an einer Entwicklung im Sinne des Guten beteiligen möchten. Gerade in Jugoslawien sollten für das neue Jahrtausend Keime gelegt werden, die das Menschliche fördern und deshalb für ganz Europa von großer Bedeutung sein könnten – Anthroposophie bietet dafür genügend Inhalte. Im Folgenden sei nun meine Vorstellung einer Idee geschildert, zu deren Verwirklichung mich Ihre Meinung interessiert:

Die Idee ist eine Großveranstaltung im Sinne eines Kongresses oder eine Tagung in Belgrad zu organisieren, deren einziges Ziel es ist, Menschen – d.h. Individualitäten – in einer Stadt Begegnungen zu ermöglichen, in der noch vor kurzem Bomben zwischenmenschliche Begegnungen behinderten. Das Motiv eines solchen Ereignisses kann im anthroposophischen Karmagedanken gefunden werden. Aus der Begegnung von Menschen können Verbindungen entstehen, aus denen sich wiederum Ideen für gemeinschaftliches Handeln entwickeln können.

Wenn sich Menschen treffen, die sich über Inhalte der Anthroposophie austauschen wollen, können sich daraus gerade für die Verwirklichung von anthroposophischen Impulsen lebenswichtige Zusammenkünfte ergeben, die eine tatsächliche Realisierung von Anthroposophie in Jugoslawien bewirken könnte. Eine solche Begegnungsmöglichkeit würde eine soziale Stimmung schaffen, die eine gesundende Atmosphäre für die vom Krieg gezeichnete Stadt Belgrad ermöglichen könnte.

Ein Kongress als Begegnungsstätte mit Inhalten aus der Anthroposophie könnte in derselben Weise stattfinden, wie sonstige Tagungen. Vorträge, Seminare, Feste, gemeinsame Mahlzeiten und Exkursionen könnten über einige Tage in einem geeigneten Tagungszentrum stattfinden, welches sich in der Stadt Belgrad befinden sollte. Man könnte auch einzelne Veranstaltungen für die Öffentlichkeit zugänglich machen. Das Günstigste wäre, ein langes Wochenende, also bis zu vier Tage, so zu organisieren, dass die Teilnehmer möglichst viel gemeinsam erleben können, also der ganze Tagungsablauf strukturiert sein müsste.

Die Teilnehmerzahl ist unerheblich, man müsste sie aufgrund des allgemeinen Interesses für eine solche Veranstaltung bemessen. Bedeutsam wäre auch, dass die Teilnehmer aus

möglichst vielen Ländern kämen, so dass sich zum Beispiel ein europäischer Charakter manifestieren würde. Damit könnte viel Erfahrung in anthroposophischer Arbeit auf ein Mal in Jugoslawien in Form von menschlichem Austausch zur Geltung kommen und die fremdländischen Teilnehmer könnten sich ein eigenes Bild Jugoslawiens machen. Dies wäre gerade nach den Kriegereignissen wichtig. Außerdem könnte dies ein großes Interesse in der anthroposophischen Bewegung für die Situation und Entwicklungsmöglichkeit Jugoslawiens bieten. Ein beachtliches Potential hierfür liegt in der gegenwärtigen Jugend, die die gemeinsame Zukunft vorbereitet.

Natürlich ist es mir bewusst, dass das Land im Moment in einer katastrophalen Situation ist, die die Organisation eines solchen Ereignisses erschwert. Meine Erfahrung mit ähnlichen Projekten ist jedoch die, dass wenn sich genügend Menschen finden, die diese Idee für zeitgemäß und wichtig halten und dafür auch praktisch arbeiten wollen, sich dann Verhältnisse ergeben, die das Unmögliche machbar machen können. Man muss das Vertrauen in die Idee gewinnen lernen, vorausgesetzt diese ist richtig, alles Weitere wird sich im Laufe der Zeit ergeben. Dies gilt sowohl für den Zeitpunkt, als auch für die Teilnehmerzahl und die übrigen organisatorischen Voraussetzungen. Bezüglich des Geldes wäre zu sagen, dass dies die Aufgabe des Westens sein könnte, nach dem Motto: Wer das Geld hat, Bomben zu werfen, besitzt auch die Voraussetzungen, ein solches friedliches Projekt zu verwirklichen.

Diese Gedankensammlung gelte als eine erste Darstellung der Idee, und ich würde mich freuen, Ihre Gedanken dazu zu hören.

*Berlin, 24. März 2000
(Erster Jahrestag der Bombardierung Jugoslawiens)*

Thomas Kraus

Kontaktadresse:

Thomas Kraus
Karl-Hofer-Straße 17
D-14163 Berlin
Tel. 0049 308 099 24 75
Fax 0049 308 099 24 27
E-mail: stadtgemeinschaft.berlin@t-online.de

Spendenkonto:

Bankverbindung: GZF e.V., Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ: 10020500, Kontonr.: 3180404 – Belgradinitiative –

«Ägyptosophie» oder das imaginäre Ägypten

Zu einer Veröffentlichung des Ägyptologen Erik Hornung¹

Eine Zusammenarbeit zwischen Forschern gleicher oder unterschiedlicher Disziplinen ist immer etwas Erfreuliches, auch und vor allem dann, wenn es sich um einen Austausch zwischen anthroposophisch orientierten und nicht anthroposophisch ausgerichteten Forschern handelt. So ist es denn auch bemerkenswert, dass Frank Teichmann sich im Vorwort seines Buches *Die ägyptischen Mysterien*² bei dem Ägyptologen Erik Hornung dafür bedankt, dass dieser sein Buch auf Fehler überprüft hat. Interessant ist aber auch, dass fast zeitgleich mit dem Erscheinen von Teichmanns Buch auch eines von Erik Hornung auf den Markt kam. *Das esoterische Ägypten – Das geheime Wissen der Ägypter und sein Einfluss auf das Abendland*.

Hornung hat sich durch zahlreiche Veröffentlichungen einen Namen gemacht; er gilt neben Jan Assmann (dem er sein Buch widmet) als der renommierteste Ägyptenforscher und als origineller Denker. Unter anderem hat er die Unterwelts- und Totenbücher übersetzt und kommentiert.

In dem hier vorgestellten Buch interessiert ihn die Frage, welche Hoffnungen, Sehnsüchte und Phantasien sich im Laufe der Geschichte an die altägyptische Zeit mit ihrer Religion, ihrem Kultus und ihrer Mythologie geknüpft und das jeweilige Bild geprägt haben, das man sich vom alten Ägypten gemacht hat. Er verfolgt esoterische Strömungen des Abendlandes von der Antike bis in die Jetztzeit auf Elemente, die aus Ägypten stammen bzw. mit Ägypten in Verbindung gebracht wurden. Dabei durchforstet er unter anderem die Alchemie, die Gnosis sowie rosenkreuzerische und freimaurerische Bestrebungen, wobei immer wieder die Hermetik eine große Rolle spielt, die Lehre von Hermes Trismegistos. Hornung setzt seine ägyptische Spurensuche fort bis in moderne Romane, Gedichte und Filme. Eines seiner zwanzig Kapitel ist auch Goethe und der Romantik gewidmet. Das darauf folgende trägt den Titel «Theosophie und Anthroposophie».

Man kann nur den Hut ziehen angesichts der ungeheuren Wissensfülle, die sich hier vor dem Leser ausbreitet. Auch in bezug auf die Anthroposophie erweist sich Hornung keineswegs als Dilettant; man merkt, dass er die Veröffentlichungen Steiners und anderer anthroposophischer Autoren wie Uehli und Horstmann gründlich studiert hat. Teichmann wird von ihm als «Vertreter einer jüngeren Generation von Anthroposophen» bezeichnet, der «sich überdies mit dem alten Ägypten äußerst gründlich und mit eigenen Forschungen auseinandergesetzt» hat (S. 158).

Dennoch fällt das Resultat seiner anthroposophischen Studien insgesamt negativ aus:

«Man wird sagen dürfen, dass der Versuch Steiners, eine rationale Mystik zu begründen, fragwürdig bleibt, denn Mystik ist stets und überall irrational. So ist auch der Begriff einer «Mysterienwissenschaft» oder «Geheimwissenschaft» schon in sich widersprüchlich und para-

dox. Das Problem liegt ja darin, dass Wissenschaft überprüfbar und verbesserungsfähig sein muss, wenn nicht Willkür regieren soll; sie kann daher niemals geheim und nur für Eingeweihte bestimmt sein oder sich auf rein intuitive Einsichten berufen, auch wenn diese durchaus Richtiges treffen mögen. Denn man kann auf der anderen Seite nicht leugnen, dass aus der Esoterik der Anthroposophie viele fruchtbare Impulse, bis hinein in das praktische Leben, ausgegangen sind» (S.159).

Man kann sich nun fragen, was eigentlich das Anliegen des Autors ist. Warum widmet sich der wissenschaftlich forschende Ägyptologe Hornung dem «esoterischen Ägypten», wenn er doch der Meinung ist, dass «Mystik stets und überall irrational» ist und ihm die Geistesforschung letztlich nicht als sicherer Weg zur Wahrheitsfindung erscheint?

In der Einleitung betont er die Möglichkeit und Notwendigkeit, dass sich wissenschaftliche Forschung und die Beschäftigung mit Esoterik gegenseitig ergänzen. Er bedauert die Spaltung der Ägyptenforschung in zwei Gebiete: die Ägyptologie, also die wissenschaftliche Erforschung des alten Ägyptens, und die sehr viel ältere «Ägyptosophie». Ägyptosophie ist eine Wortschöpfung Hornungs, und er meint damit all das, was mit der Suche nach den tieferen Zusammenhängen und dem Weisheitsgehalt der ägyptischen Kultur zusammenhängt. Ägyptosophie ist für Hornung «die Auseinandersetzung mit einem imaginären Ägypten, das als tiefste Quelle allen Geheimwissens gilt. Es geht um Ägypten als zeitlose Idee, die mit der geschichtlichen Wirklichkeit nur in einem losen Zusammenhang steht» (S. 10/11).

Letztlich ist es also der Streit zwischen Fachwissenschaft und Esoterik, der eine umfängliche Erkenntnis verhindert und den Hornung gerne überbrücken möchte, indem er als Wissenschaftler die Auseinandersetzung mit den esoterischen Strömungen, die sich um das alte Ägypten ranken, sucht.

Ebenso wie C.G. Jung aus seiner Beschäftigung mit Alchemie wichtige psychologische Einsichten gewonnen hat, erhofft sich Hornung vertiefte Einsichten durch die Einbeziehung der Ägyptosophie.

Welcher Methode bedient er sich, um dieses Ziel zu erreichen? Mit Hilfe seines ägyptologischen Fachwissens, seiner umfangreichen historischen Kenntnisse und gründlicher Recherchen nimmt er alles unter die Lupe, was in den verschiedenen esoterischen Richtungen über Ägypten gesagt wird und überprüft es auf seinen äußeren Tatsächengehalt – eine Arbeit, die außerordentlich spannend, interessant und sinnvoll ist und von geisteswissenschaftlicher Seite aus nur begrüßt werden kann. Der Leser kann sich hier aufgefordert fühlen, Behauptungen kritisch zu überprüfen, nicht einfach zu übernehmen, beispielsweise wenn der sogenannte Fluch der Pharaonen [siehe Kasten auf Seite 18] in Frage gestellt wird, der sich literarisch zwar gut verwerten lässt, laut Hornung



Amenhotep III. (Ägyptisches Museum, Berlin)

Rudolf Steiner über den Fluch der Pharaonen

Im Herausgehen verweilte Rudolf Steiner dann an einem Tisch, auf dem Bücher lagen. Er schlug einzelne Blätter aus den *Symbolischen Figuren des Christian Rosenkreutz* auf und bemerkte: «Daraus kann man viel über die Trinität erfahren.» Daneben lag ein Buch über die Ausgrabungen des Grabes von Tutenchamun. Ich fragte, ob es denn sein könne, dass als Folge eines alten Fluches die Ausgräber einer nach dem anderen starben. «Ja, natürlich», antwortete Rudolf Steiner, «warum sollte ein ägyptischer Pharaon nicht einen Fluch aussprechen über jene, die seine Ruhe stören?» Ich sagte zweifelnd, «... nach so viel tausend Jahren...?» Da traf mich ein Blick – der jedenfalls zumindest sagen wollte, ich solle nicht so dumm fragen – als ob sich die geistige Kraft eines Fluches wie Pulver im Wind verflüchtigen könne!

Aus: Johanna Gräfin von Keyserlingk, *Koberwitz 1924 – Geburtsstunde einer neuen Landwirtschaft*, Stuttgart 1974, S. 55.

aber bis jetzt durch keine ernstzunehmenden Vorkommnisse zu belegen ist.

Das Thema, das sich Hornung gesucht hat, war für ihn sicherlich eine große Herausforderung, denn es ist wahrlich kein leichtes Unterfangen, innerhalb der Fülle esoterischer Schriften – seriöser und weniger seriöser Art – die Orientierung zu behalten.

Allerdings stößt er dabei auch auf Dinge, die er als «wissenschaftlich» denkender Mensch offensichtlich nicht verstehen kann und flüchtet sich dann in mehr oder weniger ironische Bemerkungen, beispielsweise, wenn er Steiners Vortrag (1918 in Dornach) über die Sternenmysterien der Pyramiden mit den Worten «Hier sind wir schon beinahe bei den Außerirdischen» kommentiert.

Bedauerlich ist auch, dass er bei seiner Zusammenfassung einer Reihe von Vorträgen Rudolf Steiners eine ganz wesentliche Aussage verdreht. Er behauptet, Steiner sehe in der Mumifizierung eine Möglichkeit der Ägypter, die toten Seelen an einer Wiederkunft auf die Erde zu hindern. In Wirklichkeit ist es aber gerade umgekehrt: Steiner führt aus, dass durch die Einbalsamierung eine Möglichkeit geschaffen wurde, die Seele an die Materie zu binden. Indem nämlich die Seele nach dem Tod auf ihren eigenen erhalten gebliebenen Leib herabschaut, entwickelt sie eine Sympathie diesem Leib gegenüber. Der Mumienkult hatte damals, laut Steiner, einen tieferen Sinn und wurde von vorausschauenden Eingeweihten veranlasst. Denn ohne diesen Kult hätte der Mensch, der in der alten ägyptischen Zeit noch viel lockerer mit der Erde verbunden war, nicht das Bedürfnis entwickeln können, sich nach einiger Zeit erneut zu inkarnieren; er hätte alles Interesse an der physischen Welt verloren und nicht die Gesinnung aufnehmen können, wie sie z. B. Goethe entwickelt hat, d. h., in der äußeren sinnlichen Welt das Geistige zu suchen.

Was Hornung über die (ägyptische) Initiation schreibt, unterscheidet sich ganz wesentlich von dem, was u.a. Rudolf Steiner gesagt hat. So ist er z.B. der Überzeugung, dass die Osirimysterien von Abydos keine geheimen Mysterien gewesen sein können, sondern lediglich öffentliche Festspiele. Die Isismysterien der hellenistischen Zeit dagegen, von denen Apuleius be-

richtet, hält er für gesichert. Dass diese jedoch ein älteres Vorbild in Ägypten gehabt haben, tut er als unbegründet ab. Er betont, die Nachfahrt der Sonne, wie sie in den ägyptischen Unterweltsbüchern geschildert wird, sei nur für die Toten bestimmt gewesen, nicht für die Lebenden. Eine Initiation im Sinne einer Neuwerdung des Menschen habe nicht stattgefunden, es habe aber die Möglichkeit gegeben, sich das Wissen über das Jenseits anzueignen durch das Lesen der existierenden Schriften. Diese Möglichkeit habe z.B. der Schreiber gehabt, der zugleich Staatsbeamter war und darüber hinaus mit dem Gott Thot in Verbindung gebracht wurde. Jedoch sei dieses Wissen nicht geheim, sondern öffentlich zugänglich gewesen, und – so Hornung – «der Pharaon, der die Priester wie alle Beamten einsetzt, benötigt erst recht keine Initiation; das verbietet schon die ägyptische Königsideologie, die wir sehr genau kennen» (S. 23). Es wäre spannend gewesen, hierüber ein paar Informationen mehr zu bekommen (oder zumindest Literaturhinweise), denn schließlich handelt es sich dabei um eine ganz zentrale Aussage, die, wenn sie wahr wäre, sämtliche ägyptische Initiationstheorie über den Haufen werfen würde.

Viele Fragen bleiben also offen, manches lässt einen unbefriedigt. Neben der Ironie gibt es für Hornung eine weitere Möglichkeit, der tieferen Auseinandersetzung mit Esoterik zu entgehen. Diese besteht darin, alles «auf seine geschichtlichen Wurzeln» zurückzuführen, das heißt, zu beweisen, dass viele esoterische Inhalte schon in wesentlich älteren Schriften formuliert worden sind – z.B. wenn er schreibt, dass die Idee von der Pharaonen-Einweihung «letztlich auf Formulierungen bei Clemens von Alexandria und Plutarch» zurückgeht.

Man kann den Eindruck gewinnen, dass Hornung zwar einerseits fasziniert ist von dem, was an esoterischem Wissen existiert, andererseits davor zurückschreckt, weil er – außer der Überprüfung äußerer Tatsachen – keine verlässlichen Mittel weiß, um zwischen Dilettantismus und echter Geist-Erkenntnis zu unterscheiden, zwischen Ersatzreligion, die nur als Trost für die bedürftige Seele dient, und wirklicher Erleuchtung, zwischen Willkür und echtem Hellsehen. Hornung verzichtet ganz bewusst darauf, die «Wahrheitsfrage» zu stellen. Er entlarvt sich selbst als Hermetiker in dem Sinne, wie er die Hermetik sieht, denn er sagt von ihr: «Eine einheitliche und verbindliche Lehre gibt es nicht, aber ein Eckstein ist die Einsicht, dass alles Wissen durch Offenbarung, nicht durch den Verstand gewonnen wird» (S. 58). Und Offenbarungen sind laut Hornung nicht überprüfbar auf ihren Wahrheitsgehalt. Deshalb müssen die durch Offenbarung gewonnenen esoterischen Einsichten und die durch den Verstand erworbenen letztlich doch unvereinbar nebeneinander stehen bleiben.

Auf dem Weg zu seinem Ziel (dem Zusammenführen von Ägyptologie und Esoterik) steht ihm seine eigene Definition von Esoterik im Wege, die von einer großen Skepsis zeugt. Esoterik ist für ihn «eine eigene, irrationale und intuitive Denkform, die auf die All-Einheit der Natur und auf Entsprechungen innerhalb dieser Natur zielt und mit den Möglichkeiten unbegrenzter Verwandlung rechnet. Sie lebt vom Zauber des Geheimnisvollen und glaubt sich im Besitz einer höheren Bewusstseinsstufe, die den noch nicht in diese Mysterien «Eingeweihten» verschlossen bleibt.»

Demgegenüber gilt Esoterik in der Anthroposophie lediglich als dasjenige, was (im Gegensatz zur «Exoterik») nicht äußerlich

wahrnehmbar ist. Und Geheimwissenschaft ist laut Steiner «Wissenschaft von dem, was sich insofern im «Geheimen» abspielt, als es nicht draußen in der Natur wahrgenommen wird, sondern da, wohin die Seele sich orientiert, wenn sie ihr Inneres nach dem Geiste richtet. «Geheimwissenschaft» ist Gegensatz von «Naturwissenschaft».³

Claudia Törpel, Berlin

- 1 Erik Hornung, *Das esoterische Ägypten*, Verlag Ch. Beck München 1999.
- 2 Frank Teichmann, *Die ägyptischen Mysterien*, Stuttgart 1999. Eine Buchbesprechung findet sich in: *Der Europäer*, Jg. 4 / Nr. 6 (April 2000).
- 3 Rudolf Steiner, *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, GA 13.

Die Platte, der Baum und der Tempel

Eine Geschichte

Erst schien alles ganz einfach: irgendwo wurde gemunkelt, man hätte ein Ding gedreht – oder hat es, in aller Unschuld sich selbst gedreht? – aus zweien wurde eins, das Kleinere hat das Große geschluckt und dadurch die Macht erlangt, was ihm nicht behagte, auszuspucken. Das wurde dann lauter gesagt und auch wieder bestritten. Immer mehr liefen herum, verzerrten die Gesichter und sagten: Da ist doch etwas schief gelaufen, das muss doch jetzt geändert werden! Andere waren unbewegter Miene, die sagten: Alles ist wie es soll. Nur die Ruhe bewahren und weitermachen! Eine kleine Gruppe schien gar nichts zu wissen. Sie stand erhaben über allem zunehmenden Lärm. Einige von ihnen hielten hinter dem Rücken zwei Finger gekreuzt. Sie wussten etwas, aber hielten es geheim. So wuchs der Lärm. Ernsthafte Herren kamen in großen Mengen von allen Seiten und äußerten Meinungen. Sie gingen kreuz und quer, die Meinungen und die Herren. Das Ding war gedreht und auch wieder nicht, es war aufgedreht und wieder abgedreht. Und jeder der hoch seriösen Herren wusste wie und was, aber jeder eben anders. Die kleine Gruppe mit den hinter dem Rücken gekreuzten Fingern verfolgte Absichten, das konnte spüren wer wollte. Sie rückten mit ihnen nicht heraus, denn das war nicht fürs Volk. Und der Lärm wuchs. Je größer Ernst und Klugheit der Herren wurden, desto lauter die Stimmen. Es klang von ferne wie eine Klasse von Schülern, die der Lehrer verlassen hatte und die nun die Herrschaft probten. Doch kamen sie zu nichts, da alle einander widersprachen. Für den, der schwieg und schaute, war die Sache ganz einfach: es ging um eine Öffnung. Die hatte einst der

Zimmermann gelassen. Das war die Öffnung für den Lehrer. Und der Lehrer war auch der Zimmermann. Der hatte versprochen zurückzukehren. Die Lärmenden und die, die die Finger im Kreuz hielten und ihre eigenen Absichten verfolgen, sahen die Öffnung nicht oder wollten, dass sie nicht gesehen wurde. Die Öffnung war das, worum es eigentlich ging, die Tür für den Lehrer und die seiner Schüler, die mit ihm gegangen waren. Im Streit der Meinungen ging dies gänzlich unter und manche waren froh darüber, ging Ihres doch ohne den Lehrer leichter. Um den Streit der ernsthaften Herren zu beenden – denn alle waren sich einig über die drängende Zeit – beriefen sie einen Schlichter. Den nannten sie Consensus. Der ließ, um alle Meinungen zu befrieden, eine kreuz und quer verleimte Platte herstellen und mit dieser die Öffnung verschrauben. Nun merkten alle im Raum, dass ein ständiger, beunruhigender Zug nachgelassen hatte. Es wurde deutlich wärmer, die Stimmen leiser, Ruhe trat ein. Dass der Lehrer kommen sollte, war vergessen. Vielleicht war er ja schon da und unter ihnen?

Ja, vielleicht. Draußen vor dem Haus in weiten und immer weiteren Bögen ging im Dunkeln eine schweigende Gruppe vorbei, in der Mitte eine aufrechte Gestalt, die einen grünenden und blühenden Baum in der Hand hielt. An einer verborgenen Stelle pflanzte er ihn in die Erde. Seine Begleiter standen in einem Kreis um den Baum. Sonne, Mond und Sterne waren erschienen. Dann ging die Schar ihren Weg. Der Schimmer eines unsichtbaren Tempels folgte ihnen.

Sophia Schweigt

Dilldapp



Leserbriefe

Keine Gruppenunbegriffe wie «Mitteleuropäertum»

Zu: «Goethe, Moses, Karlen» in Jg. 4, Nr. 6 (April 2000)

Sehr geehrter Herr Vomschwert
 Sie schreiben: «Lichtbringend für das Verhältnis von Judentum und Mitteleuropäertum und seine zukünftige Gestaltung kann der kaum beachtete Hinweis Rudolf Steiners auf den spirituellen Zusammenhang zwischen Goethe und dem alten Judentum, einem offenbaren Geheimnis seiner Reinkarnationsforschung, werden. In einer Zeit wieder auflebender Nationalismen und Gruppenegoismen ist die Erkenntnis der Reinkarnation im allgemeinen und der beiden geschilderten konkreten Gestaltungen im besondern von großer Aktualität. Denn die Einsicht in diese Zusammenhänge könnte heilend wirken gegenüber allem einseitig Gruppenhaften, sei es rassistisch, national oder religiös, da das sich reinkarnierende Ichwesen durch die verschiedenen Gruppierungen schreitet und sie nur jeweils vorübergehend als Hüllen benützt.» Wäre es nicht viel heilbringender, auf solche weder historisch noch kulturell motivierten Konstrukte wie «das Mitteleuropäertum» zu verzichten – auch noch in Abgrenzung vom Judentum, das ja nun historisch

und kulturell einen guten Teil Mitteleuropas ausmacht? Ich sehe darin wesentlich mehr nationalistisch einseitig Gruppenhaftes, als im Ignorieren der karmischen Zusammenhänge der Goetheschen Individualität.

Ist denn der Hinweis darauf, dass ich ja früher auch in der anderen Liga gespielt habe, ein wirklich überzeugendes Argument gegen den Vorwurf des Rassismus? Jedem nicht ganz so reinkarnativ denkenden Menschen muss dies geradezu als eine metaphysische Rechtfertigung für Rassismus erscheinen! Wem genügt, dass das Ichwesen bei seinen Inkarnationen die Rassen wechselt, wie ein anderer das Hemd, dem erscheinen die Rassen schnell als höhere Notwendigkeit und ein Individualismus des im irdischen Bewusstsein lebenden Ichs überflüssig.

Ich unterstelle Ihnen keinen Rassismus, weil ich die Gedankenrichtung, aus der Sie argumentieren, kenne. Aber ich würde mir wünschen, dass gerade innerhalb der Anthroposophie und im Hier und Jetzt mit dem Steinerschen Individualismus ernst gemacht und alles Gruppenhafte endgültig über Bord geworfen würde, statt neuerdings Gruppenunbegriffe wie «Mitteleuropäertum» zu prägen und damit die fauligen Reste einer längst versunkenen Zeit neu zu rechtfertigen, die Steiner mit aller Vehemenz durch seinen ethischen Individualismus zu überwinden suchte. Die moderne Naturwissenschaft ist da mit ihrer Erkenntnis, dass

die genetischen Unterschiede zwischen den Menschen vernachlässigbar sind, schon einige Schritte weiter. Darin und nicht im Festhalten an Erklärungsmuster von 1925 weht der Geist der Anthroposophie von Rudolf Steiner!

Mit freundlichen Grüßen

Christian Grauer

Wir erlauben uns die Denkfreiheit, «Mitteleuropa» und «Mitteleuropäertum» auch weiterhin in ganz anderem Sinne verwenden zu dürfen, als in dem «von fauligen Resten einer längst versunkenen Zeit». Siehe Emersons erste Lektion und die Worte von Ludwig Polzer-Hoditz im Editorial.

Die Redaktion

Mit Erstaunen festgestellt

Zu: «Symptomatika» in Jg. 4, Nr. 6 (April 2000)

Mit Erstaunen habe ich in der April-Nr. auf Seite 21 den Brief von Dr. V. Sease zur Kenntnis genommen, denn er enthält – meines Wissens – eine Unwahrheit. Schon auf der Bundeselternversammlung der Waldorfschulen im Januar hat W. Hiller nämlich auf die zu erwartende Report-Sendung hingewiesen und von einem Gespräch berichtet, das St. Leber mit Leuten von «Report» geführt hat. Sollte es da möglich sein, dass der Vorstand «leider» nichts wusste (Frau Sease schreibt ja «wir»)?

U. Wichmann, Berlin

Intensiv und kreativ

- * Individualität fördernder Waldorfschulunterricht
- * 9.-13. Klasse mit Diplom- oder Kunstmatur-Abschluss
- * Auf die Bedürfnisse abgestimmte Studienbetreuung
- * Musik, Theater und bildende Künste
- * Sorgfältige und persönliche Betreuung im Internat
- * Vielfältiges Sport- und Freizeitangebot direkt am Bodensee

... mit Kunstmatur-Abschluss

Waldorf Internat Schloss Glarisegg

CH-8266 Steckborn * Fon 0041/52/762 01 11 * Fax 0041/52/762 01 12 * glarisegg@bluewin.ch * www.schlossglarisegg.ch

SONDER ANGEBOT

DER EUROPÄER

Neue Kurse der Gedächtnisschule

Die Gedächtnisschule bietet innerbetriebliche Kurse und Seminare an. Die Fähigkeiten der Erinnerung, Aufmerksamkeit, Phantasie und einfühlsames Interesse am Tagesgeschehen bestimmen die sozialen Prozesse des Berufsalltags. Einfache, aber sehr wirkungsvolle Übungen werden vermittelt, die helfen, diese Fähigkeiten für sich und die Umgebung weiter zu entwickeln. Information: Uhlig+Uhlig, 6374 Buochs, Telefon: **041 / 620 50 07**

**Gesund bleiben –
Gesund werden
Wir sind für Sie da !**



HAUS AM STALTEN
die Insel der Therapie, Ruhe und Kultur

Umfassende Behandlung auf Grundlage der anthroposophischen Medizin. Das kleine Haus mit der persönlichen Note in idealer Schwarzwald-Sidlage. Einfach unverbindlich anrufen:
Tel. (D) 0049 -7629 / 9109 - 0
76688 St. Anna-Endenberg, St. Annenweg 28



Wir sind eine anthroposophische Einrichtung der Jugend- und Behindertenhilfe mit 124 Betreuten in Schule, Tages- und Wohngruppen.

Wir suchen **Heilpädagogen**

(Heilerzieher, Sozialtherapeuten, Erzieher, Sozial- oder Diplompädagogen)

- ab sofort für die Betreuung in unserer Erwachsenengruppe
- zum 1.5. für unsere Heilpädagogische Tagesgruppe
- zum 1.5. für unseren Jugendwohnbereich (Stellenanteil 80%)
- zum 1.9. für unsere Kinder- u. Jugendwohngruppen (mit und ohne Wohnung neben der Gruppe)

Sie sind es gewohnt, selbständig und verantwortungsbewußt zu arbeiten, haben soziale Kompetenz und Interesse für methodisches Arbeiten und Selbstverwaltung. Sie wissen, daß Selbsterziehung die Grundlage ist für einen künstlerischen Ansatz in der Pädagogik.

Wir bieten: Vergütung nach AVR/DPWV, Mitarbeiterwohnung bzw. Hilfe bei der Wohnungssuche, kollegiale Arbeitsformen, Mitarbeiterrythmie, -chor

Wenn Sie an einer langfristigen Zusammenarbeit interessiert sind, freuen wir uns auf Ihre aussagefähige Bewerbung.

Heil- und Erziehungsinstitut für Seelenpflegebedürftige
Kinder Eckwälden e.V., z. Hd. Herrn Klingler
Dorfstraße 42, 73067 Boll-Eckwälden
Tel.: 07164/91000-10, Fax: 07164/91000-19
e-mail: Institut.Eckwaelden@t-online.de

Die ersten 3 Jahrgänge* zusammen erhalten Sie ab sofort im Sonderangebot zu DM 120.- / SFr. 100.- (zuzüglich Porto)

Bestellungen:
Tel/Fax 0041 (0)61 302 88 58

* Vergriffene Exemplare (Nr. 3, 9/10 und 11) aus Jg. 1 sind zu beziehen per Fernleihe

- in Deutschland: Deutsche Bücherei Leipzig
- in der Schweiz: Landesbibliothek Bern

Nagib Mach-



Aus dem Arabischen von Doris Kilias
190 Seiten, gebunden. DM/sFr. 34.-
ISBN 3-293-00267-6

»Ich werde nicht von den Feldzügen der pharaonischen Imperien sprechen, denn das Reden über Kriege ist zu einem Symbol überlebten Stolzes geworden. Nein, da ich von meiner Natur her ein Erzähler bin, will ich die Zivilisation der Pharaonenzeit anhand einer Geschichte vorstellen... «

Rede bei der Verleihung des Nobelpreises für Literatur

www.unionsverlag.ch

KONSEQUENT NATÜRLICHE BEKLEIDUNG

NATURTEXTILIEN



ALICENA

BASEL
Elisabethenstrasse 28

AARAU
Graben 34

LUZERN
Furengasse 17

DORNACH
Unterer Zielweg 113

A_{uge}

L_{inks} R_{echts}

f_U_{er} E_{in}

C S

O_{PTIMUM} I

A_N D_{URCHBLICK} C

I_{N JEDEM AUGENBLICK} H

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eid. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

Renatus Ziegler

Mathematik und Geisteswissenschaft

Mathematische Einführung in die Philosophie als Geisteswissenschaft
in Anknüpfung an Plato, Cusanus, Goethe, Hegel und Steiner

2. dg. Aufl. 2000, 318 S., zahlr. Figuren, geb., SFr. 42.– / DM 49.–, ISBN 3-7235-0645-3

Elementare geometrische Übungen sollen die Leserinnen und Leser dieses Buches zu einer philosophisch vertieften Auseinandersetzung mit der Mathematik führen. Dazu wird Schritt für Schritt und von zahlreichen Abbildungen begleitet ein reichhaltiges Übungsmaterial durchwandert. Dieses ist vor allem geeignet zur Ausbildung der «exakten Phantasie» in Richtung des beweglichen Vorstellens und, daran anschliessend, des beweglichen Denkens. Besonderer Wert wird auf die konkrete Erübung sowie die Untersuchung der Gesetzmässigkeit und Tragweite des reinen, sinnlichkeitsfreien Denkens gelegt.

In Anknüpfung an Plato, Cusanus, Goethe, Hegel und Steiner wird gezeigt, in welcher Weise die Mathematik zur Erkenntnis des Geistigen hinführen kann. Die mathematische Erkenntnis-methode erweist sich dabei als Richtschnur und Grundlage für eine Wissenschaft des Geistigen; die vom individuellen Bewusstsein ausgehende mathematische Tätigkeit als eine geistige Erfahrung, die unmittelbar in das Gebiet der Geist-Erkenntnis selbst hineinführen kann. Dieses Buch setzt keine Spezialkenntnisse, sondern nur die Neigung voraus, sich auf mathematisch-philosophische Gedanken einzulassen.

Verlag am Goetheanum



Hella Krause-Zimmer

ECHNATON

KÖNIG IM FRÜHLICHT DER ZEITENWENDE

128 S. mit 18 Zeichnungen von E. Zimmer
nach Ägyptischen Originalen
SFr. 18.- / DM 22.- ISBN 3-906633-11-X

und viele schöne Kunst-, Geometrie- und Kinderbücher

Verlag Walter Keller

Postfach, CH-4143 Dornach 2

<http://www.verlag-walterkeller.ch>

E-mail: info@verlag-walterkeller.ch

Tel. 0041 61 7015713, Fax 0041 61 7015716

EUROPÄER-Samstage

Veranstaltungen bis Juni 2000

Gundeldinger Casino
Güterstrasse 213 (Tellplatz), 4053 Basel
10.00-12.30 und 14.30-18.00 Uhr

VII. 13. Mai 2000

Die Aktualität der Mysterien- dramen Rudolf Steiners

*Irrtum und Wahrheit in geistigen Erlebnissen und
zwischenmenschlichen Beziehungen*

Thomas Meyer

VIII. 17. Juni 2000

Der Gedankenweg zu Christus

Ian Bass

Kursgebühr: SFr. 70.-

Anmeldung und Auskünfte:

(Anmeldung unbedingt erforderlich)

Brigitte Eichenberger, Austrasse 33, CH-4051 Basel

Tel. 0041+61 273 48 85, Fax 0041+61 273 48 89

Akademie für Sozialtherapie

Für die Begleitung der Ausbildung
und die persönliche Weiterbildung

Beratung/Supervision

Zusatzqualifikation in der qualitativen Begleitung in
Familien-, und Erziehungsprozessen von
Abwegrungen, Fehlgeleit. und frühen
Schicksale

In Zusammenarbeit mit erfahrenen Dozenten
kann die akademische berufliche und
Personalqualifikation bei Anwesenheit, die als
unabhängige Einzelgespräche in verschiedenen
und verschiedenen Einheiten (Sitzungen
und Gruppenarbeit) durchgeführt werden.

Zweijährige Einzelkurse mit 6 Kontakt-Sitzungen
à 4 Tagen und 9 Wochenend-Seminare
im Anschluss daran und einjährige Aufbauten.
Beginn: 28.8. - 29.9.2000

Sozialpsychiatrie

Verständnis für psychiatriebezogene
Leben und Arbeiten, die in ihrer Arbeit mit
psychiatriebezogenen Einheiten von der Arbeit
Tätigkeiten (Grafiken mit 1) Arbeitszeiten
und 2) Arbeitszeiten

Im Anschluss daran einjähriger Aufbaukurs.
Beginn: 28.8.2000

Sonderpädagogische Zusatzqualifikation

Für Mitarbeiter in verschiedenen für behinderte
Menschen - von verschiedenen Anstellungen
berufliche Qualifikation (zwei Jahre) in
Zusammenarbeit mit der Gesellschaft.
Beginn: 5. November 2000

Suchtstoffe

Weiterbildung für in Einzelheiten der Suchtstoffe Träger
mit Arbeit, die zentral in der Suchtstoffe Träger
funktion werden. Zweijährige Weiterbildung von 15
Wochenstunden und 9 Semestern
Beginn: 27.10.11.2000

Lebendige Teamarbeit

Weiterbildung für Vorgesetzten in Gruppenarbeit
Arbeitszeiten
1) Wochenend-Veranstaltungen mit 12-15
Wochenstunden (12-15) und 12 Semestern
Beginn: 22.04.9.2000

Personenzentrierte/integrative Beratung

Blended-Therapeutische Arbeit
auf sozialen Medien
Weiterbildung für Personen in verschiedenen
Arbeitszeiten, die zentral in der Suchtstoffe Träger
funktion werden. Zweijährige Weiterbildung von 15
Wochenstunden und 12 Semestern
Beginn: 16.11.11.2000

Weiterbildung von Manfred Wimmer

Weiterbildung von Manfred Wimmer
Kurs- und Tagungsleiter
Arbeiten und bereitet Weiterbildung
von Leben in Arbeit - Verantwortung, Leistungs-
niveau und Qualitätsanforderungen und
Inhaltliche, um Arbeitsbedingungen und
Arbeitszeiten Kurs: 15-20.5.2000

In Vorbereitung: Coaching

Weiterbildung für Mitarbeiter in der sozialen Arbeit

Die Akademie als Ort für Ihre eigenen
Tagungen, Klausuren, Seminare und
Treffen.

Nutzen Sie diese tolle neue Möglichkeit
mit unserer Übermittlung - auf Ihre
Anforderungen, wenn Sie einen 2. Arbeits-
zeitpunkt benötigen, der Teil der
Weiterbildung ist und die Arbeitszeiten
teilweise sein können

Bitte fordern Sie Anmeldebogen bei den Auszubildenden Weiterbildungen an!

Akademie für Sozialtherapie Wuppertal e.V.

Am Heiligenhof 1, D-42189 Wuppertal

Telefon 0202/422874, Fax 0202/422878



TORFFASER-VERARBEITUNG
RUTH ERNE
BRÜJELWEG 383
CH-5317 FETTENSCHWIL
056 - 245 13 05

Neu!

Das Antiquariat am Michaelshof kauft

gut erhaltene Bücher aus den Bereichen

Anthroposophie, Geschichte,

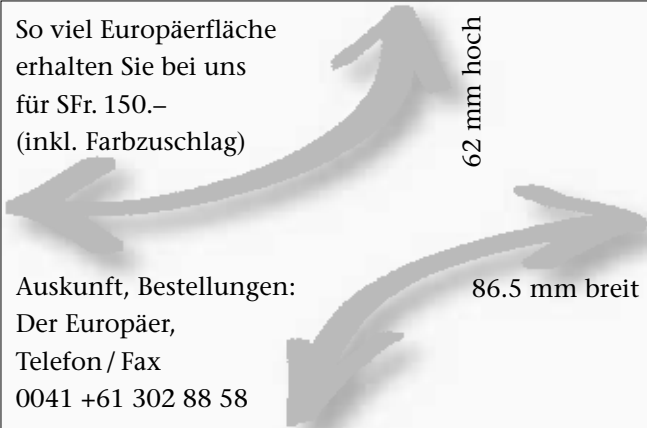
Philosophie, Biographien,

Klassiker und Kunst.

Antiquariat am Michaelshof,
 Im Dorfe 11, 29490 Sawmatz,
 Tel. 05858/97011,
 Fax 05858/97069

Wir holen die Bücher
 auch gerne bei Ihnen persönlich ab.

So viel Europäerfläche
 erhalten Sie bei uns
 für SFr. 150.–
 (inkl. Farbzuschlag)



Auskunft, Bestellungen:
 Der Europäer,
 Telefon / Fax
 0041 +61 302 88 58

86.5 mm breit

62 mm hoch

Anzeigenschluss Heft 8/Juni: 12. Mai 2000

Neuerscheinung Ostern 2000

Wolfgang Greiner

Matthias Grünewalds christliche Existenz und der Isenheimer Altar

Eine künstlerische Betrachtung;
 zwölf Seiten, Querformat DIN A4;
 drei Seiten farbige Abbildungen;
 erhältlich im Buchhandel

SFr. 21.– / DM 25.60 ISBN 3-906633-48-9



Postfach, CH-4143 Dornach 2
<http://www.verlag-walterkeller.ch>
 E-mail: info@verlag-walterkeller.ch
 Tel. 0041 61 7015713, Fax 0041 61 7015716

Eurythmie- Ausbildung

Akademie für
 Eurythmische Kunst
 Baselland
 Künstlerische Leitung:
 Christoph Graf

Teilzeitstudium
 Dauer: 5 Jahre
 Unterricht: abends
 und teilweise
 an Wochenenden
 Ab 2. Mai 2000

Volzeitstudium
 Dauer: 4 Jahre
 Ab 17. Oktober 2000

Laienurse

info@eurythmie.ch
www.eurythmie.ch

Apfelstrasse 9a CH 4147 Amstich
 Tel. +41 61 701 64 68 Fax +41 61 701 65 58

Buchhandlung Madliger-Schwab: Die richtige Nummer für anthroposophische Literatur

Sachbücher zu allen Lebensbereichen von Archiati bis Zurlinden und von Ahriman bis Zahnwechsel.
 Rascher Versand - auch ins Ausland.

Gratis-Bestell-
 Telefon

BUCHHANDLUNG
MADLIGER-SCHWAB
ANTTIQUARIAT